Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 839

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. November. 1893

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Das Attentat auf den Reichskanzler.

Wir sehen voraus, daß der Streich, den ein Schurke in Orleans gegen den Kaiser und den Grafen Caprivi verüben wollte, von mancher Seite als neuer Grund für die Nothwendigkeit internationaler Vereinbarungen gegen den Anarchismus verwerthet werden wird. Schon nach den Attentaten von Barcelona kamen solche Anregungen aus der Presse mehrerer Hauptstädte, und sogar schon die Einleitung entsprechender Verhandlungen zwischen einigen Großmächten wurde behauptet. Dieser Angabe folgte freilich alsbald die Zurückweisung, und zwar im Namen der österreichischen Regierung. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" theilte mit, daß keine derartige Anregung an das Kabinet gekommen sei. Man würde es menschlich begreiflich finden können, wenn der schmachvolle Anschlag auf den Kaiser und den Reichskanzler an gewissen einflußreichen Stellen den Gedanken erweckte, daß dem unheimlichen Treiben des Anarchismus durch stärkere, wirksamere Mittel als bisher entgegengetreten werden müsse, und daß zu diesem Zweck Vereinbarungen von Staat zu Staat unumgänglich seien. Aber so erklärlich eine solche Uebertragung berechtigter Empörung auf das gesetzgeberische Gebiet wäre, so sehr hoffen wir, daß eine kühlere Erwägung davon abhalten wird, den Eingebungen des ersten Unwillens zu folgen. Wofern es gelänge, den Wahnsinn des Anarchismus durch derartige Mittel auszurotten, stände kein Bedenken entgegen, sowohl durch Gesetze wie durch internationale Verständigung das Nöthige zu thun. Aber es wird und kann auf solche Weise nicht gelingen, und darum wird es wohlgethan sein, sich nicht erst auf eine Aktion einzulassen, die nicht nur ihren eigentlichen Zweck verfehlen würde, sondern die zugleich die schwere Gefahr in sich birgt, daß die betreffenden Gesetze und Vereinbarungen zu Zwecken gemißbraucht werden, die ihnen fern liegen sollten.

Wir können uns überhaupt nicht vorstellen, daß politische Polizei und Regierungen noch schärfere Waffen als die der Strafgesetze und der in den Staatsorganen verkörperten Macht bedürfen, um Verbrechen zu verhindern und begangene Verbrechen zu ahnden. Wachsam zu sein, ist auch heute und immer die Pflicht der Polizei. Zur Aufspürung von Verschwörungen fehlt es ihr schon jetzt nicht an Mitteln, wenn auch fast regelmäßig an Fähigkeit. Die verbrecherischen Entschlüsse und Thaten der Anarchisten sind derart, daß auch das Mindeste, was diese verrückten Menschen thun können, schon von dem Strafgesetz jedes Landes erreicht wird und unter Strafe fallen muß. Da man es aber mit Verbrechern der niedrigsten Sorte zu thun hat, so tritt ganz von selbst die Gegenseitigkeit der Polizeihilfe ein, die jetzt schon bei beabsichtigten und erst recht bei begangenen Verbrechen von Staat zu Staat geleistet wird. Wird in Paris ein größerer Einbruchsdiebstahl oder gar ein Mord begangen und entkommt der Thäter, so ist die Berliner, die Wiener, die römische Polizei an der Ergreifung dieses Individuums schon berufsmäßig mit interessirt und die Polizeibehörden der verschiedenen Länder stehen in ziemlich enger Verbindung, bei der unseres Wissens die sonstigen Formalitäten für den Verkehr ausländischer Behörden zwar nicht fortfallen, aber wesentlich erleichtert sind. Die Polizeipräsidenten von Berlin und Paris verkehren wohl nicht direkt, jedoch ist der Umweg über die Botschaften so zwanglos geregelt, daß die erforderliche Kommunikation keinen Aufschub erfährt. Was hier von den gemeinen Verbrechen gilt, das wird erst recht und ganz selbstverständlich von den anarchistischen Schandthaten gelten, deren Anerkennung als politische Verbrechen bisher ja noch keiner Regierung eingefallen ist. Wir sind überzeugt, daß etwa die Urheber des Bombenattentats im Theater zu Barcelona, wenn sie in irgendeinem außerspanischen Orte ergriffen würden, sofort an die spanische Regierung als gemeine Verbrecher werden ausgeliefert werden, und daß selbst England und die Schweiz, die gastlichsten aller Länder, in diesem Falle den Gedanken, es mit politischen Thaten zu thun zu haben, entrüstet abweisen werden.

Der internationale Ueberwachungsdienst gegenüber den Anarchisten fungirt ganz von selbst und ohne besondere Vereinbarungen, weil es in der Natur der Aufgaben der Sicherheitspolizei liegt, Verbrechen vorzubeugen, Anschlägen nachzuspüren, begangene Frevelthaten zu verfolgen. Gegen den Anarchisten, der mit Dynamit operirt, kann ein verschärftes Gesetz nicht mehr ausrichten als die geltenden Gesetze schon vermöchten, und gegen jene anderen „Anarchisten", die nur mit Worten großthun, etwa vom Schlage der Berliner Narren unter der Führung des jugendlichen Herrn Landauer, bedarf es keiner Gesetze, die überdies unmöglich so zu konstruiren wären, daß sie nur gerade dasjenige treffen sollen, was den Anarchismus jeder Gattung vom erlaubten politischen Radikalismus trennt. Die Erfahrungen mit dem Sozialistengesetze reichen gerade aus, um jeden Versuch zu widerrathen, durch Ausnahmebestimmungen Gesinnungen statt der Thaten verfolgen zu wollen. Sollte von irgend einer Regierung vorgeschlagen werden, die anarchistischen Greuelthaten durch gemeinsames Operiren zu ahnden, so würden vielleicht einige andere Regierungen darauf eingehen, von den meisten aber sind wir gewiß, daß sie den internationalen Anti-Anarchismus ablehnen würden, nicht weil sie ihn nicht wollten, sondern weil er durch die bestehenden Gesetze und Polizeivollmachten schon hinreichend gewährleistet ist. Was nun gar die etwaige Anregung der Gemeinsamkeit gegen die anarchistischen Doktrinen und ihre Unterdrückung betrifft, so sind wir erst recht sicher, daß solche, in manchen konservativen Blättern vertretenen Vorschläge von keiner Regierung ernstlich würden berücksichtigt werden, weil der Mißerfolg vorhergesehen werden könnte. Endlich sind wir zwar nicht ganz so gewiß, daß nicht irgendwo die Neigung bestände, durch innerstaatliche Ausnahmegesetzgebung dem Anarchismus jeder Gattung zu Leibe zu gehen, indessen wir hoffen, daß auch dieser Neigung nicht nachgegeben werden wird.

Nach dem Attentat auf dem Niederwald wurde bei uns das Dynamitgesetz gemacht, das strengste Bürgschaften gegen den Mißbrauch mit Dynamit enthält und den Verkehr mit Dynamit erschwert. Gegen das Gesetz ist gar nichts zu sagen. Aber wir möchten den Polizeibeamten sehen, der behaupten wollte, daß bei uns anarchistische Attentate etwa nur deshalb unterblieben seien, weil dies Dynamitgesetz eine unübersteigliche Schutzwehr gegen verbrecherische Entschlüsse bilde. Wenn alle übrigen Länder dasselbe Gesetz angenommen hätten, so würde der Absender der Höllenmaschine von Orleans darum auch nicht einen Tag in Verlegenheit gewesen sein, wo er den Inhalt seines angenehmen Postpackets hernehmen sollte. Und wenn man diesen Menschen packen sollte, wie wir hoffen, so wird der Umstand, daß er Franzose ist und von jenseits unserer Grenze seinen Anschlag ausgeführt hat, keinen Augenblick irgendwo auch nur den entfernten Gedanken hervorrufen, daß das Verbrechen und der Verbrecher nicht ebenso bestraft werden sollten und könnten, wie wenn unsere eigene Polizei und Gericht ihn in die Hände bekämen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 29. Nov. [Die Inseratensteuer. Jesuitengesetz.] Seltsame volkswirthschaftliche Anschauungen hat heute Herr v. Frege zum Besten gegeben. Er empfiehlt die Inseratensteuer, weil das Inseriren zu einem Krebsschaden unserer Zeit geworden sei. Jeder Gewerbtreibende werde durch die Konkurrenz gezwungen, ebenso zu inseriren, wie es seine Erwerbsgenossen thun, auch wenn er die Kosten nur schwer auftreiben könne. Selbst wenn es wahr wäre, daß das Inseriren volkswirthschaftlich eine Verschwendung darstelle und die darauf verwendeten Summen nicht einbringe (eine Meinung, die offenbar verkehrt ist), so versteht man nicht, wie eine Inseratensteuer dem vermeintlichen Uebel abhelfen könnte. Herr v. Frege sollte vielmehr zwingend logischer Weise schließen, was jeder Verständige schließen muß, daß nämlich die Inseratensteuer die großen und leistungsfähigen Gewerbtreibenden nicht im geringsten hindern würde, ihre Geschäfte und Fabrikate im Publikum durch Zeitungsannoncen auch fernerhin zu empfehlen, und daß sie die Kosten nur als Auslagen betrachten würden, die sie sich durch Preisaufschläge auf die Waaren reichlich wieder hereinholten. Was wäre also die wirkliche Folge einer Inseratensteuer? daß die mittleren und kleinen Geschäftstreibenden, zumal die Handwerker, den jetzt noch möglichen Konkurrenzkampf auf dem Boden der Zeitungsbeilagen einzustellen hätten. „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage" darf man als Motto zum wundersamen Fregeschen Inseratensteuervorschlage setzen. — — Wie wir hören, ist es noch nicht gewiß, daß der Reichstag schon in dieser Woche den Jesuitenantrag beräth. Da der diesmalige Schwerinstag durch die Etatsdebatte besetzt ist, so liegt keine Nöthigung vor, einen anderen Tag als den Mittwoch für den Centrumsantrag zu bestimmen und die Berathung der Regierungsvorlagen zu unterbrechen. Der Präsident wird die Entscheidung wohl dem Hause anheimstellen.

— Ueber die Konstruktion der an den Kaiser und den Reichskanzler gesandten Höllenmaschinen, die dem Polizeipräsidium in Berlin übermittelt worden sind, werden noch folgende genauere Angaben bekannt:

Die äußere Hülle bildet ein Holzkasten, der genau die Form eines Dominokastens hat und auch mit einem Deckel versehen ist. An der einen schmalen Seite des Kastens liegt ziemlich am Boden eine mit Nitroglycerin gefüllte Messinghülse, die unten ein kleines Loch hat und vorn mit einem gewöhnlichen Zündhütchen versehen ist. Die Patrone war von losem Pulver umgeben. Dem Zündhütchen gegenüber ist in einer Holzführung ein hölzerner Bolzen angebracht, dessen Spitze mit einem Nagel versehen ist. Der Bolzen steht mit zwei Gummischnüren in Verbindung, die rechts und links von den Patronen an dem Holzkasten befestigt sind und das Bestreben haben, den Bolzen, wie bei einer Armbrust, emporzuschnellen und mit dem Nagel genau das Zündhütchen zu treffen. Durch einen an der inneren Seite des Deckels befindlichen Ansatz wurde der Bolzen zurückgehalten und die Gummischnüre gleichzeitig gespannt. Beim Abnehmen des Deckels sollte der Bolzen freiwerden und durch die Kraft der Schnüre auf das Zündhütchen stoßen. Dieses sollte das Pulver entzünden und dann die Explosion des Sprengstoffes herbeiführen. Das Oeffnen der an den Reichskanzler gelangten Maschine wurde dadurch ganz ungefährlich, daß man sie in Wasser gesetzt hatte. Dadurch war einerseits das Pulver naß geworden, andererseits der Bolzen in seiner Führung so fest eingequollen, daß er nicht vorschnellen konnte. Ueber die Gefährlichkeit der sehr sinnreich zusammengesetzten Maschine gab ein Berliner Büchsenmacher, der die eine Höllenmaschine öffnete, sein Gutachten dahin ab, daß, selbst wenn alles im Sinne des Absenders glatt verlaufen wäre, sich trotzdem eine sichere Bürgschaft für die Explosion nicht ergeben haben würde, weil der Bolzen durch die zu geringe Kraft der Gummischnüre nicht die gehörige Durchschlagswirkung gehabt hätte.

— Der bisherige Hofprediger Konsistorialrath D. v. Hase in Potsdam wird nun, wie nach der „N. Pr. Ztg." endgiltig verlautet, nach Breslau übersiedeln und zum Mitgliede des dortigen Konsistoriums ernannt werden. Bereits am 1. Januar soll er seine neue Stellung übernehmen. In Folge dessen wird auch um dieselbe Zeit die vor einigen Monaten eingetretene einstweilige Einrichtung aufhören, daß eine zweite Garnisonpredigerstelle in Potsdam gebildet wurde. Divisionspfarrer Keßler wird dann in die etatsmäßige Stelle einrücken.

— Die Freis. Vereinigung will sich am 2. und 3. Dezember bekanntlich organisiren. Gegen einen Mindestbeitrag von 2 M. jährlich soll jeder liberale Wähler Deutschlands zur Mitgliedschaft zugelassen werden, wie wir aus dem Statutenentwurf, der in der „Lib. Korr." veröffentlicht wird, ersehen. Für die Organisation soll Herr Hinze Referent sein. Der betr. Antrag lautet:

„Die Generalversammlung wolle erklären: Eine gemeinsame Wahlorganisation der Liberalen ist für jeden Wahlkreis wünschenswerth. Wir empfehlen unseren Freunden, überall die Hand dazu zu bieten, eine solche gemeinsame Organisation herzustellen, wo sie besteht, zu erhalten. Wo eine andere liberale Fraktionsrichtung eine gemeinsame Organisation herzustellen oder zu erhalten ablehnt und eine die verwandte Richtung ausschließende besonders herstellt, ist es geboten, daß auch die Liberalen unserer Richtung selbständig eine wirksame Organisation ins Leben rufen."

Dr. Alexander Meyer hat es für die Generalversammlung unternommen, für Handelsverträge und gegen den Bund der Landwirthe zu referiren; Herr Wilbrandt wird sich der landwirthschaftlichen Frage annehmen; Dr. Barth will die Finanzreformfrage erledigen. Er wird den Gedanken vertreten: die Kosten der Heeresverstärkung sind, soweit es erforderlich ist, durch die Beseitigung des Steuerprivilegs der Großbrennereien, durch eine höhere Besteuerung des Lotteriewesens, durch solche Stempel-Abgaben, welche den Verkehr nicht erheblich schädigen, und endlich durch direkte, die wirthschaftlich Schwächeren nicht treffende Reichssteuern aufzubringen. Lehrer Tews wird die Schulfrage behandeln. Abg. Rickert endlich hat es übernommen, die Programmfrage einer glücklichen Lösung entgegen zu führen, zu welchem Zwecke er den Antrag vertreten wird:

„Die Durchführung der liberalen Grundsätze, welche in den „Einigungspunkten vom 5 März 1884" niedergelegt sind, ist nach wie vor das Ziel unserer politischen Bestrebungen. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn alle liberalen Kräfte zusammenwirken. Ein Zwang in Fragen, welche die liberalen Grundsätze nicht berühren, beeinträchtigt dieses Zusammenwirken. Die Bekämpfung der Liberalen untereinander zu verhindern, ist angesichts der wachsenden Bestrebungen auf Verwirklichung einer rücksichtslosen Interessen- und Privilegienpolitik mehr denn je Pflicht."

— Bei der Handelskammerwahl in Hagen siegten der „Berl. Presse" zufolge diesmal sieben Freihändler gegen sieben reaktionäre Schutzzöllner, — eine Antwort auf die letzte Landtagswahl.

— Die Verleihung des Charakters als Geheimer Rechnungsrath oder Geheimer Kanzleirath und Geheimer Hofrath an Büreaubeamte der Centralbehörden soll, wie die „Voss. Ztg." erfährt, in Zukunft eine Einschränkung erfahren. Während bisher von den sämmtlichen den Rathscharakter besitzenden Beamten etwa der dritte Theil „Geheimeräthe" waren, will man in Zukunft diese Auszeichnung nur für die Vorsteher bestehen lassen. Ein bezüglicher Beschluß dürfte in einer der nächsten Sitzungen des Staatsministeriums erfolgen. Gleichzeitig sollen die Grundsätze für Charakterverleihungen an Bureaubeamte der Provinzial-Behörden festgestellt werden und zwar dürfte die Verleihung des Rathstitels vor der Zurücklegung einer dreißigjährigen Dienstzeit künftig ausgeschlossen sein. In den Centralbehörden erhalten die Beamten in der Regel nach etwa zwanzig Dienstjahren den Raths-Charakter. Doch haben auch zahlreiche Abweichungen stattgefunden, so daß es schon 33jährige Kanzlei- und Hofräthe giebt, während beispielsweise die Juristen in den seltensten Fällen so jung zu Räthen ernannt werden. Der Charakter als Geheimer Kanzlei- oder Rechnungs-Rath soll an Beamte der Provinzialbehörden in Zukunft überhaupt nicht mehr verliehen werden.

— Nach einer vom Minister des Innern erlassenen Zirkularverfügung vom 11. d. M. soll bei dem Uebertritt von Gendarmen und Schutzmännern in andere Stellen die volle

Dienstzeit dieser Beamten in der Gendarmerie oder Schutzmannschaft, also auch der bis zur Erlangung des Civilversorgungsscheins zurückgelegte Theil nach den maßgebenden Grundsätzen berücksichtigt werden (auch wenn der Uebertritt der Betreffenden auf ihren eigenen Wunsch erfogt), da die Stellungen in der Gendarmerie wie in der Schutzmannschaft ihrer Natur nach nicht als Lebensstellungen aufgefaßt werden könnten, es vielmehr erwünscht sei, wenn die betreffenden Stellen möglichst von jüngeren Leuten ausgefüllt würden, denen man in späteren Lebensjahren den Uebergang in eine weniger aufreibende Thätigkeit erleichtern müsse. Diejenigen Unteroffiziere, die zur Schutzmannschaft oder Gendarmerie übertreten, können dies schon nach neunjähriger Dienstzeit, während zur Erlangung des Zivilversorgungsscheins zwölf Jahre nöthig sind.

Oesterreich-Ungarn.

* Das neue Koalitionsministerium, welches schon mit seiner ersten Erklärung die Sympathien der Liberalen sich erwarb, hat sich sofort thatkräftig an die Arbeit begeben, um die vom Ministerium Taaffe vernachlässigten Reformen zu fördern. Es wird darüber gemeldet:

In dem permanenten Steuerausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte Finanzminister v. Plener, die Regierung sei von der Nothwendigkeit der Durchführung des Steuerreformwerkes durchdrungen und empfehle die Fortsetzung des mühsamen Werkes der früheren Regierung und zwar zunächst die Beendigung des wichtigsten Theiles der Gesammtreform, nämlich der Personaleinkommensteuer, wenn möglich noch vor Weihnachten. Er behalte sich vor, dann bei dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes, der etwa im Februar erfolgen werde, bezüglich der Erwerbssteuer bestimmte Propositionen zu machen. Der Obmann des Ausschusses, Menger, dankte dem Minister für die zugesagte Förderung des Reformwerkes. — Im Abgeordnetenhause, wo die Generaldebatte über das Gesetz, betreffend die Unterstützung der Handelsmarine, fortgesetzt wurde, erklärte der Handelsminister Graf Wurmbrand, daß er gern die Vorlage seines ausgezeichneten Vorgängers vertrete. Er hege den sehnlichsten Wunsch, Triest als Handelsemporium zu gestalten wie es sein solle. Der Handelsminister befürwortete den Bau zahlreicher eiserner Schiffe und Dampfer anstatt hölzerner Segelschiffe, betonte, daß auch Spalato die erwünschte Bedeutung als dalmatinischer Hafen erhalten solle und sprach die Erwartung aus, daß das Haus bei den wirthschaftlichen Fragen nicht die Parteistandpunkte, sondern das öffentliche Wohl voranstellen werde. (Lebhafter Beifall.) — Nachdem Abg. Schwegel für die Schaffung einer ausreichenden Dampferflotte, besonders durch Subventionen und Begünstigungen gegenüber den Segelschiffen eingetreten war, wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Handelsmarine in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen, ebenso wurde der Gesetzentwurf betreffend das Rekrutenkontingent in zweiter Lesung genehmigt. Das Haus begann sodann die Berathung der Novelle betreffend die Landwehr.

Rußland und Polen.

☞ **Riga,** 26. Nov. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die „Nowoje Wremja" spricht die Drohung aus, daß, falls die deutschen Agrarier fortfahren würden gegen Rußland zu hetzen, die russische Regierung leicht dazu bewogen werden könnte, den Zuzug russischer Arbeiter zu den Feldarbeiten in den östlichen Provinzen Preußens zu inhibiren. Da die ganze Getreide-, Rüben- und Kartoffel-Ernte in diesen östlichen Provinzen vorzugsweise von russischen Arbeitern (4500 bis 4800) ausgeführt werde, so werde die Entziehung dieser billigen Arbeitskräfte für die deutsche Landwirthschaft in den östlichen Provinzen einen überaus empfindlichen Schlag bedeuten.

Zur Judenverfolgung ist zu registriren, daß dieser Tage an alle Apothekenbesitzer in Petersburg der Befehl ergangen ist, daß sie nicht mehr als 3 Prozent Juden unter ihr Personal aufnehmen dürfen. Da nun in ganz Petersburg sich kaum eine Apotheke finden wird, deren Personal aus mehr als 33 Gliedern besteht, so können folglich von jetzt ab gar keine Juden mehr in Petersburg in den Apotheken angestellt werden. — Die aus Libau erfolgende Auswanderung russischer Juden wird jetzt unter bedeutend günstigeren Bedingungen sich fortsetzen können, da das bekannte Komitee des Baron Hirsch auch dort den unbemittelten Auswanderern Unterstützung zu ertheilen begonnen hat. Die Leute erhalten außer gänzlich freier Reise auch noch baares Geld ausgehändigt und werden an ihrem Bestimmungsort von einem Unterstützungskomitee in Empfang genommen, das die Verpflichtung hat, weiterhin für das Wohl der Emigranten zu sorgen. Augenblicklich sind 300—400 Juden, größtentheils aus Libau, reisefertig. — Die Gesetzsammlung vom 12. (24.) d. Mts. konstatirt, daß zwischen Rußland und Persien ein Austausch gewisser beiderseitiger Territorien vereinbart worden ist. Persien wird den Grenzort Firuse in Chorassan und das zwischen der im Jahre 1881 festgestellten Grenze und der vom Berge Kenare zum Bir-Paß gezogenen Linie belegene Territorium an Rußland abtreten und erhält dagegen von Rußland ein Landstück am rechten Ufer des Araxes, gegenüber der französischen Festung Abbas-Abad, sowie den Ort Hissar im Transkaspi-Gebiet mit dem Landstück, das zwischen der gegenwärtigen Grenze und der Linie sich hinzieht, die vom Hissar-Schilgan-Kanal ausgehend in den Fluß Rudbar endet. Die genaue Grenzabsteckung wird durch beiderseitige Kommissare stattfinden, doch tritt das Besitzrecht bezüglich der genannten Territorien mit der Auswechselung der Ratifikation dieser Konvention in Kraft. Die Bewohner der abgetretenen Territorien wollen beide Regierungen in den Bereich ihrer Besitzungen übersiedeln und verpflichten sich, in diesen Territorien keine Festungen zu errichten. — Der Getreideausfuhr-Handel in den baltischen Häfen befindet sich in einer Lage, die schlimmer ist, als die Lage in erster Zeit des Zollkriegs mit Deutschland war. In Riga ist die Getreidehandelsstimmung in der tiefsten Depression; es wird garnichts mehr ins Ausland abgesetzt. In Libau wird nur Hafer und zwar nach Frankreich verladen; für Roggen läuft von nirgends Nachfrage ein. Auch Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland, mit denen Libau in früheren Jahren lebhaft handelte, haben keine Beziehungen mehr mit dieser Stadt. Ganz dasselbe läßt sich von Reval sagen. Infolge der Geschäftsstille herrscht viel Noth in Geschäfts- und Arbeiterkreisen.

Belgien.

* Wie bereits berichtet worden, waren am 23. August d. J. bei der Eroberung des Araberlagers am Lowaflusse dem Kapitän Ponthier das Weib und Kind Emin Paschas in die Hände gefallen. Die Araber haben das Weib abscheulich behandelt, sodaß es selbst wie sein Säugling sehr leidend war. Der Arzt der Expedition Dupont nahm sich ihrer beider sofort an, berichtete aber schon an demselben Tage nach Brüssel, daß der Gesundheitszustand von Mutter und Kind zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gebe. Das erwies sich aber nur zu begründet, denn schon drei Tage später starb das Kind. Die der Congoregierung zugegangene Todesurkunde lautet: „Heute, am 26. August 1893, habe ich Unterzeichneter, Arzt 1. Klasse, auf Ersuchen des Kommissars des Bezirkes der Stanleyfälle festgestellt den Tod des fast ein Jahr alten Musura ben Emin, Sohn eines Vaters weißer Rasse und der Farbigen Frau Asania, heute 1 Uhr 40 Min. Morgens gestorben. Ich erkläre, daß der Tod durch Athrepsie enfantine (Durchfall) erfolgt ist. Dr. Dupont."

Griechenland.

* Die neue Regierung hat bereits die ersten Schritte zur Wiederbeseitigung des Vertrags mit Hambros und seiner „Scrips" gethan. Sie hat angeordnet, daß die Steuern nicht mehr in Gold gezahlt zu werden brauchen, was für jenen Vertrag Voraussetzung war. Vermuthlich wird die Regierung den Vertrag bald kassiren und die einmal ausgegebene Scrips (8 Millionen) einfach wie alle andern Staatspapiere behandeln, ohne ihnen irgendwelchen Vorrang einzuräumen. Bei dem Wiederzusammentritt der Kammer wird zunächst die Antwort auf die Thronrede gegeben, dann das Budget vorgelegt werden. An lebhaften Interpellationen über die Gründe von Trikupis plötzlichem Rücktritt im Mai wird es nicht fehlen, namentlich von solchen Seiten, welche an diesem Rücktritt (d. h. an der Vereitelung der Anleihe mit fremder Kontrollkommission) im Stillen mitgewirkt haben. An eine Kammerauflösung ist jetzt nicht mehr zu denken. Der König will sie nicht, weil er sonst befürchten müßte, Delyannis wieder auf den Hals zu bekommen; Rallis will sie nicht, weil er sonst seine 50 Mann wieder verliert; Trikupis braucht sie nicht, da seine Mehrheit gar nicht groß, aber durch die grimmige Feindschaft zwischen den Oppositionsparteien gesichert ist.

Nordamerika.

* **Washington,** 27. Nov. Der neue von den demokratischen Mitgliedern der Zolltarifkommission ausgearbeitete Zolltarif wurde der Kommission in ihrer heutigen Sitzung von dem Vorsitzenden der Finanzkommission Wilson vorgelegt. Wilson gab hierbei ein Exposé über die Hauptpunkte des Entwurfs und erklärte, die Vorlage strebe die möglichst baldige Einführung von Werthzöllen an Stelle der spezifischen Zölle an. Es sollen auf die Freiliste gesetzt werden Rohstoffe, welche in amerikanischen Fabriken verarbeitet werden, ferner Chemikalien, insbesondere Schwefelsäure, sodann Eisen, Stahl, Kupfer, Nickel, silberhaltiges Bleierz, Rohzucker, Hanf, Leinen, Wolle und Kunstwerke. Auf der Liste der herabgesetzten Zölle stehen mehrere Produkte, insbesondere Ricinusöl, Leinöl, Blockblei, Bleifarben, Töpferwaaren, Stahlschienen, Eisenblech, Stahlwaaren, Bleierz, Cigarren, Weine, moussirende Weine, Bier, kohlensäurehaltige Wasser- und Baumwollenstoffe, Tuche und Gewebe, Teppichwaaren, Handschuhe. Der Zoll für Raffinadezucker wird auf die Hälfte herabgesetzt, die Prämie für Rohzucker wird jährlich um ein Achtel herabgesetzt. Spirituosen sollen an Zoll das Doppelte der inländischen Steuer entrichten. Der Wollenwaarenzoll wird fünf Jahre hindurch allmählig reduzirt. Die Zollfreiheit für Wolle soll am 1. März, die Zollherabsetzungen für Wollwaaren sollen am 1. Juli in Kraft treten. Die Zölle auf Edelsteine werden erhöht. Der Gesammtbetrag der Zollreduktionen beläuft sich auf 50 Millionen Dollars.

Polnisches.

Posen, 29. November.

d. Ueber die Wahl im Wahlkreise Löbau, in welchem, wie schon mitgetheilt, gestern Dr. Rzepnikowski zum Abgeordneten gewählt worden ist, theilt die „Gaz. Tor." noch mit, im polnischen Kreis-Wahlkomitee habe keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die Majorität erlangt. Herr von Parczewski, welcher seitens des polnischen Provinzial-Wahlkomitees zu der polnischen Wählerversammlung als Kommissarius delegirt worden sei, habe alsdann den Ausschlag für die Kandidatur des Dr. Rzepnikowski gegeben, wogegen die Kandidatur des Herrn v. Sczaniecki gefallen sei. Der „Oredownik" bemerkt dazu: „Wahrscheinlich wollten auch dort die polnischen Wahlmänner nicht den Kandidaten der Hofpartei, Herrn v. Sczaniecki."

d. **Ueber den Besuch des Kardinals, Fürstbischofs Kopp** theilen die polnischen Zeitungen noch Folgendes mit: Dem Diner beim Oberpräsidenten wohnten außer dem Kardinal und dem Erzbischof v. Stablewski der kommandirende General v. Seeckt, die Domherren Wanjura und Echaust, der Oberstaatsanwalt Müller und andere hohe Beamte, ferner Graf Cieszkowski, Frhr. Stan. v. Chlapowski, H. v. Turno, der päpstliche Kammerherr

---

Stadt-Theater.

Posen, 29. November.

„Das Nachtlager in Granada" von Kreutzer.
„Cavalleria rusticana" von Mascagni.

Eine eigenartige, aber ebenso interessante Zusammenstellung hat der gestrige Opernabend gebracht, ein Werk aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und ein solches aus der absteigenden Zeit desselben. Kreutzers Oper vertritt jene Richtung, durch welche zu ihrer Zeit in erster Reihe wohllautende Melodie in den alt hergebrachten, zur Norm erhobenen musikalischen Formen zur Geltung zu kommen pflegt; Mascagni ist ein Vertreter des krassesten Realismus, der alle Formen durchbricht und der Phantasie freie Bahnen gestattet. Wir haben über jede einzelne dieser beiden Opern in den letzten Jahren öfters uns zu äußern Gelegenheit gehabt und können deshalb ein besonderes Eingehen auf dieselben heut vermeiden; nur das eine wollen wir heut aussprechen, daß trotz aller Gewöhnung an die gewaltigsten musikalischen und dramatischen Ausdrucksmittel der Neuzeit Kreutzers einfach idyllische Oper mit ihrer bescheidenen Handlung und mit ihrem übersprudelnden Reichthum an edler und natürlicher Melodik auch gestern wieder Herz und Gemüth der Zuhörer erwärmt hat. Es liegt in der Darstellungsweise und in der musikalischen Gestaltungskunst, wie sie Conradin Kreutzer zu Gebote standen, doch ein eigenthümlicher Reiz, dessen Wirkungen man sich auch heut noch nicht erwehren kann, und daß sie diesen Reiz noch heut in ungeschwächter Kraft auf Hörer, die mit den gewaltsamsten und rauschendsten Ueberreizungen der Neuzeit vertraut sind, auszuüben im Stande sind, darin liegt der dauernd anhaltende Werth und die nicht hoch genug zu schätzende Bedeutung Kreutzers, der mit seiner Oper so viele seiner Zeitgenossen überdauert hat, deren Namen wohl im Lexikon verzeichnet sind, deren Werke man heut aber kaum noch dem Namen nach kennt. Wer weiß heut noch etwas von Gläser, Gust. Schmidt und wie sie sonst noch heißen, die in den ersten Decennien und in der Mitte unsers Jahrhunderts die deutsche Bühne beherrscht haben? Sie sind vergessen, und ihre Opern wie „Adlers Horst" oder „Die Weiber von Weinsberg" sind längst zu den alten Scharteken in die Rumpelkammer gelegt. Da könnte sich wohl die Frage aufdrängen: wie wird es mit den Opern, die heut epochemachend alle Welt begeistern, nach wiederum fünfzig Jahren stehen? Werden Mascagni und Leoncavallo auch dann noch die gefeierten Lieblinge sein, oder wird man auch ihre Werke dann schon der Vergessenheit anheimgegeben haben? Eine Antwort darauf wäre heut verfrüht; über Geschmacksrichtungen und Empfindungen zukünftiger Geschlechter ist gegenwärtig ein vorausgreifendes Urtheil unmöglich. Nur die Hoffnung kann auf Grund historischer Erfahrung aufrecht erhalten werden, daß Alles, was wahrhaft künstlerischen Werth in sich trägt, und nicht nur den momentanen Bedürfnissen der Gegenwart, sondern den ewig waltenden Gesetzen der Kunst Rechnung trägt, auch von künftigen Geschlechtern noch ebenso liebevoll und achtungsvoll begrüßt werden wird, wie unsere Zeit, um bei dem uns naheliegenden stehen zu bleiben, sich heut noch an Kreutzers Nachtlager herzlich erfreut.

Was die gestrige Aufführung dieser Oper betrifft, so gipfelte dieselbe namentlich in der Mitwirkung des Herrn Wild (Prinz-Regent) und des Fräulein Schulze (Gabriele). Herr Wild nahm von vornherein durch sein ritterlich vornehmes Auftreten und zugleich durch sein leutselig freundliches Wesen so für sich ein, daß die vertrauensvolle Offenheit der Gabriele, die in ihrer Naivetät und natürlichen Innigkeit recht anmuthig von Fräulein Schulze dargestellt wurde, ihm gegenüber ganz am Platze war. Es war zu verstehen, daß der hochgeborene Herr an dieser einfachen Lieblichkeit des Hirtenmädchens sich erwärmen konnte, und daß dieses bescheidene Naturkind dem fremden Manne sich so offenherzig mittheilte. Diese feine Charakteristik wurde auch von beiden Darstellern im gesanglichen Ausdruck vortrefflich wiedergegeben. Fräulein Schulze trug ihre Gesänge, wir erinnern an die Eingangsarie „Da mir alles nun entrissen", mit so inniger Natürlichkeit und doch mit so zarter Zierlichkeit vor, daß sie mit ihrer sympathischen Stimme, die weniger durch großen Vollklang als durch innigen Vortrag zu wirken befähigt ist, den längst beliebten Musikstücken neuen Werth verlieh. Ebenso hat Herr Wild, der sonst in der Vollkraft zu brilliren pflegt, in künstlerischer Mäßigung einen warmen und herzlichen Ton angeschlagen, dem stets der Weg zum Herzen offen ist. Wie süß einschmeichelnd klangen die Worte „Schmiegt sich die Taube kosend an Dich an, so denk auch manchmal an den Jägersmann". Eine vortreffliche Leistung bot Herr Wild mit der großen Scene im zweiten Akte. Bei ihrer fast überschwenglichen Länge kommt der Darsteller hier oft in Gefahr, die Aufmerksamkeit nicht in anhaltender Spannung zu erhalten. Herr Wild sang dieselbe nicht nur mit künstlerischer Vollendung, sondern er wußte durch lebhafte Aktion, die stets beschäftigt blieb, auch über die ausgedehnten Pausen hinwegzuhelfen, so daß nie eine störende Lücke eintrat, sondern sich alles in ungehemmtem Fortgang abspielte. — Die Hirten wurden von den Herren Brendel, Meyer, Böttcher und Krieg so antheilvoll gegeben, daß die größeren Ensembleszenen recht kräftig hervortraten. Wohl hätte Herr Brendel im Duett mit Gabriele etwas mehr empfindungsreiches Gefühl herauskehren können, um dem Charakter des Liebhabers Betonung zu geben. Der Chor trat in dem schönen Abendliede recht wirkungsvoll zum Gelingen dieser idyllischen Szene mit ein. Das Publikum hielt am Schluß der Oper mit seinen Aeußerungen voller Befriedigung nicht zurück, sondern war mit seinem der abgerundeten Vorstellung gespendeten Beifall recht freigebig.

Mascagnis Oper war gestern vortrefflich besetzt. Fräulein Kühnel und Herr Müller-Hartung, beide in den Rollen der Santuzza und des Turiddu beim Publikum mit Recht beliebt, hatten gestern ihre ganze Kraft eingesetzt, um sowohl in mimischer wie gesanglicher Hinsicht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu stehen, und wir müssen gestehen, daß wir das Duett zwischen diesen Beiden noch nie in so gewaltig anpackender Weise auf hiesiger Bühne gesehen haben wie gestern. Beide waren vorzüglich bei Stimme (wie eindringlich klang schon Turiddus Siciliana im Vorspiel), beide wetteiferten mit einander in der erregten Ausdrucksweise ihrer hochgradigen Leidenschaftlichkeit. Wunderbar schön stand dazu im Gegensatz Santuzzas vorwurfsvolle Verzweiflung über ihre schnelle That und ebenso Turiddus ergreifender Abschied von seiner Mutter Lucia, die von Fräulein Mitlacher in natürlicher Wiedergabe mütterlicher Sorge und Aengstlichkeit dargestellt wurde. Herr Wild hatte von seinem ritterlichen Helden alles abgestreift und war ein richtiger Bauersmann von ächtem Schrot und Korn, der aber in dem Wuthausbruch ungezügelter Leidenschaft über alle Grenzen hinwegeilt, wie es in der Szene mit Santuzza mit ergreifender Lebenswahrheit geschah. Die Lola des Fräulein Schulze trug noch manches von der harmlosen Gabriele an sich; mehr Koketterie und Spott würde ihr nur zum Vortheil dienen. Das Trinklied wurde durch übermäßig verschleppte Ritenutos um seinen reizvollen pikanten Charakter gebracht, der in dem Dreitaktthema so deutlich vorgeschrieben ist; statt dessen wird es in dieser Wiedergabe fast ein triviales gewöhnliches Lied, wie es dem feurigen Rothen, dem es gilt, wenig entspricht. Im übrigen stand aber die gestrige Vorstellung mit den früheren hier als vorzüglich gewöhnten auf gleicher Höhe, und namentlich kam die große Ensembleszene vor der Kirche mit ihrer breit und schwunghaft angelegten Melodie „Laßt uns preisen rc." zu durchschlagendem Erfolg. Das Publikum hatte oft Gelegenheit, seiner freudigen Zufriedenheit lauten Ausdruck zu geben.

W. B.

Cegielski, Medizinalrath Dr. Osowicki, einige deutsche Großgrundbesitzer 2c. bei. — Bei dem Diner im erzbischöflichen Palais drückte der Erzbischof, indem er die Gäste begrüßte, seine Freude darüber aus, daß er fast nach einigen Jahrhunderten wieder zum ersten Mal an dieser historischen Stelle ein Mitglied des h. Kollegiums, den wohlwollenden benachbarten Bischof begrüßen könne. Der Kardinal wies darauf hin, daß ihn nicht blos das nachbarliche Verhältniß, sondern weit herzlichere Verhältnisse mit dem Erzbischof verbänden, insofern er Konsekrator desselben gewesen sei und demgemäß nach den Lehren der Kirche im Verhältniß eines Vaters zu ihm stehe. — Heute Morgen brachte auf Befehl des kommandirenden Generals die Kapelle des 6. Gren.-Reg. im erzbischöflichen Palais dem Kardinal eine Morgenmusik dar. Gegen 10½ Uhr Vormittags reiste der Kardinal, welchen der Erzbischof v. Stablewski und andere Würdenträger auf den Bahnhof begleitet hatten, nach herzlichem Abschiede nach Breslau ab.

d. **Zur Sprachenfrage.** Wie der „Dziennik Pozn." behauptet, gehören in den hiesigen Volksschulen zu den deutsch-katholischen Religions-Abtheilungen, in denen der katholische Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt wird, auch Schulkinder polnischer Nationalität, und zwar unter folgenden Umständen: 1) wenn sie deutsche Namen haben, in Wirklichkeit aber ihre Eltern polnischer Nationalität sind; 2) wenn sie bisher Volksschulen besucht haben, in welchen für polnische Schulkinder die deutsche Unterrichtssprache beim Religionsunterricht eingeführt ist, wie z. B. in den Ortschaften um Posen: Jersitz, Wilda, St. Lazarus, Winiary, Gurtschin 2c.; 3) wenn sie bisher eine der unteren Klassen des hiesigen Mariengymnasiums besucht haben; 4) wenn sie städtische Waisenkinder sind.

d. **Für den verstorbenen Fabrikbesitzer Cegielski,** den Vater des jetzigen Inhabers der hiesigen Maschinenfabrik, Abg. Cegielski, findet morgen, am Todestage des vor 25 Jahren Verstorbenen in der hiesigen Pfarrkirche eine Trauermesse statt.

Lokales.

Posen, 29. November.

* Zu den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt zählt auch die hauswirthschaftliche Ausbildung der Mädchen. Während im Westen Deutschlands, in Hessen, Baden und Frankfurt a. M., die Hauswirthschafts- und Kochschulen, die sich jene Ausbildung der Mädchen zur Aufgabe gemacht haben, bereits vielfach eingeführt sind, hat der Osten hierin erst schwache Anfänge aufzuweisen. In unserer Provinz speziell ist die Stadt Bromberg zuerst mit der Einrichtung einer Kochschule vorgegangen. Die Organisirung und Leitung des Instituts liegt dort in sachkundigen, bewährten Privathänden, doch wird dasselbe seitens der Stadt durch namhafte Subventionen unterstützt. Mit dem theoretischen, hauswirthschaftlichen Unterrichte werden in der Simultanschule zu Schulitz an der Weichsel seit einiger Zeit Versuche gemacht. Nach den uns gewordenen Mittheilungen wird dieser Unterricht dort in recht praktischer Weise betrieben, indem er ausschließlich Dinge in den Bereich seiner Belehrung zieht, die der zukünftigen Hausfrau wirklich von Nutzen sind. Ueber Heizung, Lüftung, Beleuchtung, Reinigung der Wäsche und dergl. erhalten die Mädchen der oberen Klasse Belehrung, und da dies in interessanter Form geschieht, wird dem Unterrichte auch ein großes Interesse entgegengebracht. In der Stadt Posen wurde die praktische Ausbildung der Mädchen bisher vermißt. Diesem Mangel will unsere städtische Verwaltung nunmehr durch die Einrichtung einer Kochschule abhelfen. Als Versuchsfeld ist zunächst die Mittelschule für Mädchen in Aussicht genommen. Die näheren Details entziehen sich noch unserer Kenntniß, da die Angelegenheit sich erst im Stadium der Vorbereitung befindet. Jedenfalls dürfte der Stadtverordnetenversammlung hierüber bald eine Vorlage unterbreitet werden.

p. **Reichstagswahlstatistik.** Wie schon des Oefteren erwähnt, haben in unserer Provinz die freisinnigen Parteien bei der Reichstagswahl am 15. Juni 1893 relativ nicht unerhebliche Erfolge errungen. Nach der amtlichen Statistik stieg die Zahl der für die Partei in der Provinz abgegebenen Stimmen von 7358 im Jahre 1887 auf 12587 im Jahre 1890 und bei der letzten Wahl auf 18570. Die Zahl der für die deutschen Kandidaten abgegebenen Stimmen fiel von 112293 im Jahre 1887 auf 100105 im Jahre 1890 und 96004 im Jahre 1893. Eine geringere Abnahme zeigen die polnischen Stimmen, die von 148970 im Jahre 1887 und 156044 im Jahre 1890 auf 144790 im Jahre 1893 zurückgingen. Der Rückgang der deutschen Stimmen entfällt fast gänzlich auf die nationalliberale und die Reichspartei, die seit 1887 von 16040 auf 30 bezw. von 43891 auf 37516 Stimmen zurückgingen. Auch die Konservativen verloren 1508 Stimmen. Der Aufschwung der freisinnigen Parteien ist gegenüber diesen Zahlen ganz erheblich.

* **Einbruch.** In der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. ist in die Postagentur in Wulka ein Einbruch verübt worden. Wulka ist eine Eisenbahn-Haltestelle zwischen Wreschen und Stralkowo; die Postagentur ist in dem Stationsgebäude untergebracht. Die Einbrecher haben aus dem unbewachten Bureau den Behälter mit den Postwerthzeichen, Stempelmarken u. s. w. geraubt; baares Geld haben dieselben nicht vorgefunden. Der Postagent hatte dasselbe vorsichtiger Weise mit in seine ca. 50 Schritt vom Stationsgebäude entfernte Wohnung genommen. Durch diese Vorsicht ist die Postverwaltung vor einem nicht unbeträchtlichen Verlust bewahrt worden, denn es sollen in baarem Gelde und in Geldbriefen ungefähr 2000 M. vorhanden gewesen sein. Die Spitzbuben haben die Postwerthzeichen, deren Umwechselung immerhin mit Gefahr für sie verbunden gewesen wäre, in einen in der Nähe befindlichen Tümpel geworfen, aus welchem sie am anderen Morgen herausgefischt wurden. Von dem resp. den Thätern hat man bis jetzt keine Spur, vermuthet aber, daß man es mit denselben Strolchen zu thun hat, welche vor ungefähr einem Jahre einen ebenfalls erfolglosen Einbruch in das Postamt in Wilhemsau (Otoschno), einer Station vor Wreschen, ausgeführt hatten.

p. **Das Mickiewicz-Denkmal** bei der St. Martinkirche war heute am Geburtstag des Dichters reich bekränzt. Es dürfte übrigens nur wenig bekannt sein, daß die Stätte, auf der das Denkmal steht, nicht ohne historische Bedeutung ist. Bei dem Polenaufstand im Jahre 1863 wurde nämlich auch hier, wie vielfach in der Provinz, ein Kruzifix aufgepflanzt, das einen durch einen Säbelhieb gespaltenen Christusleib trug. Diese Kruzifixe galten damals als ein Zeichen der unterdrückten polnisch-katholischen Kirche. Auf Veranlassung der Polizei mußte das Kruzifix bei der St. Martinkirche entfernt werden.

m **Petitionen.** Außer der in der letzten Sonntagsnummer im Wortlaut mitgetheilten Petition der Posener Volksschullehrer sind dem Magistrat in der letzten Zeit noch andere Petitionen überreicht worden. Die Posener Mittelschullehrer, die hier eine besondere höchst unglückliche Skala haben, petitioniren um Aufhebung derselben und Festsetzung ihres Gehaltes in der Weise, daß sie zu der Gehaltsskala der Volksschullehrer eine Funktionszulage von mindestens 300 M. erhalten. Ferner sind diejenigen hiesigen Volksschullehrer, welche auswärtige Dienstzeit haben, um Anrechnung dieser Dienstzeit, wenigstens bis zu fünf Jahren, vorstellig geworden. Die Zahl der in Posen angestellten Lehrer mit zum Theil recht langer auswärtiger Dienstzeit beträgt circa 40.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Leipzig,** 29. Nov. Der Landesverrathsprozeß gegen die zwei in Kiel verhafteten französischen Spione wird, wie das „Leipziger Tageblatt" meldet, am 14. Dezember vor dem 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts beginnen.

Carliff, 29. Nov. Der Marquis v. Salisbury hielt in einer konservativen Versammlung eine Rede, in welcher er hervorhebt, die Nachrichten aus dem Auslande seien derart, daß sie England nöthigten, an seine Lage zu denken. Die bewaffneten Nationen Europas glichen einem Geschwader, der geringste Irrthum könne eine Katastrophe herbeiführen. England dürfe nur auf sich selbst und seine Schiffe rechnen, um jeder Eventualität die Spitze bieten zu können. Die Flotte sei aber gegenwärtig zu schwach und es sei durchaus nothwendig, sie zu verstärken.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 29. Nov. Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: Der Reichskanzler habe heute Vormittag bei dem Kaiser eine Audienz gehabt, wobei auch die Attentatsversuche zur Sprache gekommen sind. Der Kaiser soll die Aeußerung gethan haben, daß er die geistige Zurechnungsfähigkeit des Verbrechers bezweifle.

Paris, 29. Nov. Präsident Carnot bot heute Vormittag Spuler die Mission der Bildung eines Kabinets an. Spuler bat um die Erlaubniß, sich erst mit seinen Freunden darüber zu berathen, und wird Carnot am Nachmittag die Antwort überbringen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 29. November, Abends.

Reichstag.

Präsident v. Levetzow erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses: „Das Haus war gestern schmerzlich bewegt und tief entrüstet über die Nachricht von dem Attentatsversuch auf den Reichskanzler. Heute liegt uns die Nachricht vor von einem ähnlichen Attentatsversuche auf den Kaiser. Ich glaube, ich spreche in Ihrer aller Namen es aus, daß das Haus nicht nur diese Attentatsversuche auf das Schmerzlichste bedauert, sondern auch darüber in höchstem Maße entrüstet ist, und daß es Gott dankt, daß dieser Versuch keine weiteren üblen Folgen für Kaiser und Reich gehabt hat."

Hierauf wurden die Etatsberathungen fortgesetzt.

Abg. Möller (nat.-lib.) führt aus: Seine Partei würde den Forderungen für Kolonialzwecke zustimmen, es sei jedoch besser, in dem bisherigen Etat mit der großen Finanzreform noch nicht vorzugehen, sondern nur die nothwendigen Mittel zur Durchführung der Militärvorlage zu beschaffen. 60 Millionen scheinen etwas hoch gegriffen. Die Ansichten seiner Partei über die Wein- und Tabakssteuer seien getheilt. Ein großer Theil halte Tabak und Wein für steuerfähige Objekte. Er glaube allerdings nicht, daß die Wein- und Tabakssteuer die Wohlhabenden stärker treffe, als die Minderbegüterten. Redner spricht sich ferner für eine höhere Lotterie- und eine Luxussteuer aus.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) bedauert, daß das deutsche Kapital Italien in seiner wirthschaftlichen Verlassenheit nicht beistehen konnte, da Deutschland durch die Kosten der Militärvorlage und durch die Erhöhung der Reichsschuld in Anspruch genommen worden sei. In der Kolonialpolitik fehle der Regierung das feste Programm, welches durchaus erforderlich sei. Redner wünscht Maßregeln behufs Assimilirung Elsaß-Lothringens mit Deutschland, sowie Reform des Militär-Strafprozesses und eine Aenderung des Militär-Pensionswesens. Er spricht sich gegen die Weinsteuer, die Tabaksteuer und die Quittungssteuer aus und warnt davor, daß durch eine solche Reichsfinanzpolitik das Band gelockert werde, welches die Einzelstaaten zusammenhalte.

General-Lieutenant von Spitz weist im Namen des erkrankten Kriegsministers die Kritik des Abg. Haußmann über die vorgestrige Rede des Kriegsministers zurück und hebt hervor, daß das deutsche Offizierkorps vor der Kritik der Geschichte bestanden habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky-Wehner hebt hervor, daß die verbündeten Regierungen auf die Tabakfabrikatsteuer hätten zurückkommen müssen, da die Branntwein-, die Bier- und die Stempelsteuer vom vorigen Reichstage nicht angenommen worden seien.

Staatsminister Dr. Miquel erklärt sich im Namen der Regierung zur Umgestaltung der Steuerprojekte bereit, besonders bezüglich der Kontrollvorschriften. Die Reichseinkommensteuer sei praktisch undurchführbar. Die indirekte Besteuerung sei bei uns weniger drückend als in Frankreich und England. Gegen die Vermögenssteuer lägen weniger erhebliche Bedenken vor als gegen die Reichseinkommensteuer. Dennoch wäre auch ihre Einführung unmöglich, weil in einigen Einzelstaaten entsprechende Steuerveranlagungssysteme fehlten. Die Vorschläge des Abg. Bebel seien undurchführbar. Man möge sich auf den allein praktischen Boden der Regierungsvorschläge stellen. (Beifall.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) erklärt, daß die der Reichspartei angehörigen Mitglieder des Bundes der Landwirthe glaubten, ihre Königstreue nicht besser dokumentiren zu können, als durch die Bestrebungen, den Stand der Landwirthschaft lebensfähig zu erhalten, welcher zu allen Zeiten die beste Stütze der Monarchie war und bleiben werde. (Beifall rechts). Redner stimmt der von Miquel vorgeschlagenen Reichsfinanzreform zu. — Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt. Abg. Rickert (Freis. Verein.) erkennt die moralische Verantwortlichkeit für die Aufbringung der Kosten der Militärvorlage an. Er fühle sich jedoch nicht verpflichtet, die vorgeschlagenen Steuern zu bewilligen und bedauere, daß die Regierung dem Bunde der Landwirthe nicht schärfer gegenübergetreten sei. — Nach einer kurzen Bemerkung des Finanzministers Miquel wird die Weiterberathung auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem steht noch die Invalidengesetznovelle auf der Tagesordnung.

Zu den Attentatsversuchen auf den Kaiser und den Reichskanzler liegen noch folgende Nachrichten vor. Von der französischen Regierung wurden mehrere höhere Polizeibeamte nach Orleans gesandt, um Ermittelungen nach den Absendern der beiden Höllenmaschinen anzustellen. Bisher blieben alle bei den dortigen Anarchisten vorgenommenen Haussuchungen erfolglos. Die Versendungsbeamten auf dem Bahnhof in Orleans erklären, keine Kenntniß von der Abfertigung der erwähnten Packete zu haben. Dieselben hätten ihnen unbedingt auffallen müssen. Unter den in Orleans verhafteten Anarchisten, welche kürzlich beim Ankleben revolutionärer Plakate abgefaßt wurden, befinden sich mehrere Deutsche. Man glaubt, daß die Begleitbriefe der beiden Packete von keinem Franzosen geschrieben wurden, obgleich die Briefe in einwandfreiem Französisch abgefaßt seien.

Um eine bessere Vertretung in den Reichstagskommissionen zu erreichen, haben sich die Fraktionen der Freisinnigen und Süddeutschen Volkspartei sowie der Freisinnigen Vereinigung zu einer Gruppe zusammengeschlossen.

Ein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für das rechtsrheinische Bayern wird am 17. Dezember in Nürnberg stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Beschlußfassung über Stellung und Namen der Partei, 2) Neuorganisirung der Partei, 3) Konstituirung des Vorstandes.

Zum Jesuitenantrag werden die Freikonservativen im Reichstag eine kurze ablehnende Erklärung abgeben. Ebenso werden die Konservativen mit kurzen Worten ihr ablehnendes Votum motiviren.

Die Reichstagskommission, welche die Handelsverträge vorberathen soll, wird am Donnerstag ihre Sitzungen beginnen.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Die Kaiserin kam gestern mit dem Kronprinzen nach Berlin, um dem Reichskanzler einen Besuch abzustatten.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein Schreiben des Vorsitzenden der Baudeputation in Schneidemühl an den Oberberghauptmann Freund, worin Einzelheiten über den Wasserstand in der Umgebung des Brunnens angegeben werden. Der „Reichsanzeiger" meint, der Erfolg der Arbeiten sei demnach als vollkommen anzusehen.

Aus Flensburg wird berichtet: Wie nunmehr feststeht, handelt es sich bei der gestern gemeldeten Molensenkung nur um Einsenkung einer kurzen Strecke des Quais für kleinere Schiffe. Der Schaden ist nicht beträchtlich.

Einer Meldung aus Wien zufolge wurde in der heutigen Versammlung von Theilnehmern des Eisenkartells bei Berathung der Tagesordnung die Frage der Verlängerung des Eisenkartells aufgeworfen, und beschlossen, demnächst eine Sitzung behufs Berathung dieser Frage auszuberaumen.

Wie aus Mailand berichtet wird, stieß bei der Einfahrt in Meiza bei Mailand ein Eisenbahnzug mit einem von dort abgehenden Zuge zusammen. Durch den Zusammenstoß geriethen mehrere Wagen in Brand. Die Zahl der Todten und Verletzten ist noch nicht festgestellt worden. Die Verwundeten sind mit dem Lastzuge nach Mailand und Trevillo gebracht worden.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Warschau vom 29. d. M.: Die neu erbaute für den Getreidehandel wichtige Nareff-Bahn ist heute dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Aus Rom wird gemeldet, daß das Verbleiben des Kriegsministers Pelux im Amt als wahrscheinlich gilt.

Nach einer Meldung aus Dublin ergab die Untersuchung, daß der ermordete Arbeiter Reid einem fenischen Geheimbunde angehörte und von seinen Genossen ermordet wurde, weil er verdächtig war, sich mit der Polizei in Verbindung gesetzt zu haben.

Dem „Reuterbureau" werden aus Teheran verschiedene Einzelheiten des Erdbebens in Kuchan gemeldet. Der erste Erdstoß ereignete sich am 17. d. M. Abends ½8 Uhr und zerstörte die Stadt und sämmtliche in einem Umkreis von 7 Meilen liegenden Dörfer vollständig. Die amtlichen Berichte beziffern den Verlust an Menschenleben auf ⅗ der 20000 Seelen betragenden Gesammteinwohnerschaft. Das Erdbeben dauerte bis zum 24. d. M. Ein am folgenden Tage herrschendes Unwetter verschlimmerte die Nothlage der im Freien kampirenden Bewohner.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Schuchard in Burg Calenberg bei Warburg mit Herrn Prem.-Lieut. Hans Schmid in Braunschweig. Fräulein Wilhelmine Sirringhaus in Düsseldorf mit Herrn Gerichts-Assessor Groll in Mülheim a. Rh. Frl. Marie Anhagen in Hannover mit Herrn Forst-Assessor Otto Sander in Lindhorst. Fräul. Anna Lindemann in Barmbeck mit Herrn Dr. Erdwin Polemann in Hamburg.

Verehelicht: Herr Ernst von Diest-Plantikow mit Frl. Luise v. Kaltenborn-Stachau in Daberfreiheit. Herr Regierungs-Assessor Claus v. Loos mit Frl. Meta v. Bismarck in Külz.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Lieut. v. Jena II. in Neuruppin. Eine Tochter: Herrn Wirkl. Leg.-Rath Albr. Rienäcker in Berlin. Herrn Hauptmann Curt Bogislaw Graf v. Hacke in Erfurt.

Gestorben: Herr Otto v. Buttlar in Berlin. Herr Oberstlieutenant z. D. Emil Wolbeck v. Arneburg in Kalau. Frau Emilie v. Heyn in Driesen. Hrn. Hauptmann Walther Freiherrn von Lüttwitz Sohn Ernst in Danzig. Geh. Kanzleirath Robert Hochbaum in Berlin. Herr Karl Barnbeck in Berlin. Herr Paul Leidgeb in Berlin. Frau Gutsbesitzer Bertha Pietrusky, geb. Pietsch in Klein-Peterwitz. Frau Agnes v. Prittwitz und Gaffron, geb. Bieneck in Breslau. Frau Rechtsanwalt Elsbeth Thiele, geb. Stahl in Magdeburg. Freifrau Louise v. Leonhardi, geb. v. Bennigsen in Groß Karben. Frau Dr. Agnes Conard, geb. Amberg in Berlin. Frau Kais. Rechnungsrath Karoline Schnäpel geb. Engel in Berlin. Frau Auguste Hubert, geb. Berlin in Berlin.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

a. **Probelektion.** Morgen, Donnerstag, Nachmittag finden in der I. Stadtschule Probelektionen sieben auswärtiger Lehrer statt, welche sich um Anstellung im städtischen Schuldienst bewarben. Die Lektionen werden vor den Mitgliedern der städtischen Schuldeputation gehalten.

a. **Uebernahme einer Landstelle.** Herr Lehrer Schubert an der II. Stadtschule in Posen ist kürzlich aus dem städtischen Schuldienste ausgeschieden und hat eine Landstelle bei Mogilno angenommen.

er. **Im Kaufmännischen Verein** hielt am Dienstag Herr Dr. Pohlmeyer-Berlin einen Vortrag über „Frauenberuf und Frauenbildung unter Berücksichtigung der hauswirthschaftlichen Ausbildung." Der Saal des Herrn Dümke, wo der Vortrag gehalten wurde, war von Damen und Herren gut besucht. Im Eingange seines Vortrages schilderte Herr Dr. Pohlmeyer das Entstehen der Bewegung für Frauen-Emanzipation in Amerika und kritisirt diese Bewegung auf das Schärfste. Die Emanzipations-Bewegung in Amerika habe auf die europäischen Frauen keine große Einwirkung gehabt. Die Frauen in Europa wollen nicht, wie ihre Mitschwestern in Amerika von Grund aus Alles reformiren und umstoßen, nicht den Männern sich gleichstellen wollen sie, sondern sie kämpfen nur für die Verbesserung ihrer Existenzbedingungen. Sie wollten den engen Kreis, in welchen die Natur sie gewiesen, nicht verlassen. Dennoch gehe durch die deutsche Frauenwelt eine mächtige Bewegung, welche den Bruch der starren Lebensfessel ankündigt. Die Frau will mehr Berufszweige besitzen, als ihr jetzt offen stehen. Die Verhältnisse, unter denen unsere Frauen heute leben, fordern gebieterisch eine Besserung. Allzu groß sei die Schaar jener unglücklichen Frauen, welche von der Ehe und von einem anständigen Erwerb durch die Verhältnisse ausgeschlossen würden. Zwei Millionen Frauen und Mädchen im Alter von über 25 Jahren seien noch unverheirathet. Deshalb müsse die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts erweitert werden. Ferner müsse dem weiblichen Geschlecht ein höherer sittlicher Halt verliehen werden dadurch, daß man ihnen die Möglichkeit, eine bessere geistige Bildung sich zu erwerben erleichtere. So würde man dem Manne eine verständigere Lebensgenossin erziehen, als es heute geschieht und es würden nicht mehr so viele Männer ehelos bleiben. Auch der körperlichen Ausbildung der Frauen müsse größere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Redner begründet diese Forderung des Näheren. Indessen sei der Hauptwerth bei der Erziehung des Weibes auf die Ausbildung des Herzens und Gemüthes zu legen. Unter allen Seelenkräften des Weibes sei das Gemüth die stärkste. In poetischer, anregender Weise schildert der Herr Vortragende sodann die Gemüthsäußerungen und das Gemüthsleben des Weibes. Immer überwiege bei den Frauen das Gemüth auf Kosten des Verstandes und der körperlichen Kräfte. Deswegen müßten ihnen auch diejenigen Berufszweige verschlossen bleiben, welche körperliche Kraft und große Ausdauer verlangen. Dahin gehören vor Allem die Landarbeit, ferner die Arbeit am Setzkasten, die Arbeit an der Nähmaschine, auch die Ausübung des ärztlichen Berufes erfordere viel Kraft und große Ausdauer. Dagegen seien die Frauen für die Krankenpflege unvergleichlich geeignet. Dagegen müßten die Frauen vom Justiz- und Verwaltungsdienst ausgeschlossen bleiben. Zum Richter seien die Frauen nicht geeignet, weil sie mehr mit dem Herzen als mit dem Kopfe urtheilen würden. Auch auf die Kanzel gehören die Frauen nicht, weil es ihnen meist an hinreißender Beredtsamkeit fehle, dann aber auch, weil sie nicht im Stande sein würden, einer ganzen Gemeinde als Halt und Stütze zu dienen. Ueberhaupt seien die wissenschaftlichen Berufe für die Frauen wenig geeignet. Das habe sich besonders in Schweden gezeigt, wo Gymnasien und Universitäten den Frauen geöffnet sind. Die Berufe der Gouvernantinnen, Bonnen, Stützen der Hausfrauen seien wenig zu empfehlen, dagegen seien bis jetzt alle Versuche, die Frau im Handel anzustellen, sämmtlich gelungen. Auch im Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes würden die Frauen sehr gut ihr Fortkommen finden, weil hier der den Frauen angeborene Geist des Schönheitsgefühls den besten Boden zur Entfaltung habe. Der Beruf der Krankenpflegerinnen aber müsse den Frauen ganz allein vorbehalten bleiben. Menschenliebe ist ja eine echt weibliche Tugend; die barmherzigen Schwestern übertreffen bei Weitem die barmherzigen Brüder. Ferner könnte auch die Thätigkeit der Apotheker der Frau vorbehalten sein. Die ganze Arbeit des Apothekers, das Abwägen, Getränkemischen, Zettelkleben sei doch Sache der Frauen. Redner meint, daß die Oeffnung des Berufs der Apotheker für die Frauen schon in nächster Zeit bevorstehe. Des Weiteren äußerte Herr Dr. Pohlmeyer sich über die Möglichkeit, der Frau den ärztlichen Beruf zu öffnen. In der That erscheine es nicht möglich, den ärztlichen Beruf den Frauen länger verschlossen zu halten. Freilich müsse man alsdann beim Examen an die Aerztin dieselben Anforderungen stellen, wie an den Arzt. Zur Chirurgin freilich würde die Frau sich wenig eignen. Redner bezweifelt, daß die Frauen überhaupt jemals gute Aerzte werden könnten. Jeder Kranke würde zu einem Arzte stets mehr Zutrauen haben, als zu einem gelehrten Weibe. Es gäbe ja genug andere Berufszweige, welche den Frauen offen stünden. Die Nachtigall, meint Herr Dr. Pohlmeyer, könne ja auch nicht gleich dem Adler in die Lüfte sich erheben, aber durch ihren Gesang beherrsche sie die Herzen der Menschen. Der höchste, herrlichste und heiligste Beruf des Weibes sei doch der einer Gattin, Hausfrau und Mutter. In diesem schönsten Berufe könnten die Frauen am besten mitwirken an der Entwickelung des Menschengeschlechts und an der Erziehung der Menschheit. — Alsdann verbreitete der Redner sich über die soziale Frage, deren Heilmittel nur in der Menschenliebe zu suchen sei. Die große brennende soziale Frage setze sich zusammen aus vielen Unterfragen und davon sei die Frauenfrage ein wichtiger Theil. Diese Fragen müßten einzeln gelöst werden, wenn man die soziale Frage überwinden wolle. Zur Lösung dieser Fragen aber sei die Mitarbeit der Frauen unbedingt nöthig. Wenn heute überall in Deutschland die Unzufriedenheit zunimmt, wenn Rassen- und Klassenhaß sich ausbreiten, so sei der Grund von Alledem lediglich im Familienleben zu suchen. Wir kranken aber am Familienleben und wenn das krankt, so entbehrt der Staat seiner besten Hilfe. — Alsdann wirft der Redner die Frage auf, was Glück sei und beantwortet sie nach längeren Erörterungen mit Schillers Versen dahin:

Nur in der Häuslichkeit gemessenem Frieden
Ist uns das wahre Glück beschieden!

Nicht Reichthum und Besitz, nicht Ehre und die Anerkennung der Menschen, nicht Gesundheit und der Vollbesitz aller körperlichen Kräfte könne den Menschen so vollständig glücklich machen, wie eine friedvolle Häuslichkeit. Nur wenn die Frau dem Manne am häuslichen Herd eine Ruhestätte bereitet, wo er ausruhen kann von den Stürmen des Lebens, wird er vollkommen glücklich sein, das häusliche Glück gleicht dem Veilchen, das still im Verborgenen blüht. Der Hausfrau verdankt man alles Glück des Lebens, aus unseren Müttern geht das Glück und die Zukunft der Menschheit hervor. — Nach weiteren fesselnden Ausführungen über allgemeine Gesichtspunkte insbesondere der sozialen Frage, über die bevorstehende soziale Revolution über Frauen-Rechte und -Pflichten, über die heutigen Ehen und die Ehescheidungen, welche zum Theil mit hinreißender, packender Beredtsamkeit und treffender Logik vorgetragen wurden, ermahnte der Redner jeden Einzelnen an seinem Theile dazu beizutragen, daß das Mutterideal wieder zu Ehren und Ansehen komme, daß es wieder den Mittelpunkt unseres Lebens bilde, dann werde das wahre Glück bei uns eingezogen sein.

* **Stadttheater.** Wir weisen hiermit nochmals auf die am Donnerstag stattfindende Wiederholung der Oper „Bajazzo" hin, welche bereits die sechste Aufführung erlebt, und sich bis dato eines ungeschwächten Beifalls und stets gesteigerten Zuspruchs zu erfreuen hatte. Der Oper voran geht die Hebryden-Ouverture, „das Loreley-Finale" und der Einakter „Militärfromm". Am Freitag macht uns die Direktion mit der Lustspiel-Novität von Gustav Davis „Das Heirathsnest" bekannt. Das Lustspiel ist vom Oberregisseur Herzmann auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Hauptrollen sind mit den ersten Kräften des Schauspiels besetzt. — In der Besprechung der Aufführung des Birch-Pfeifferschen Charakterbildes „Die Grille" am Montag ist ein sinnentstellender Druckfehler enthalten. In der 23. Zeile von Oben muß es heißen: auffälligen, statt abfälligen, wie dort zu lesen steht.

* **Ueberfahren.** Der um 8 Uhr 57 Min. fällige Zug von Wreschen kam heute mit einer Verspätung von $^1/_4$ Stunde hier an. In der Nähe von Kostschin versuchte ein Knecht einen mit 4 Pferden bespannten mit Rüben vollbeladenen Wagen, kurz bevor der Zug die Strecke passirte, über die Schienen zu bringen; er öffnete die bereits geschlossene Bariere und führte den Wagen bis auf das Geleise. Alsdann muß ihm die Nähe des Zuges wohl etwas bedenklich vorgekommen sein, denn er warf die Pferde los und brachte sich mit denselben in Sicherheit. Der im Stich gelassene Wagen wurde von der Maschine erfaßt und zertrümmert; letztere selbst hat ebenfalls nicht unbedeutende Beschädigungen davon getragen. Personen sind nicht verunglückt. Der Knecht wird sich wohl aber noch wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

p. **Aus St. Lazarus,** 29. Nov. Der bekannte Brunnenbauer Beyer ist hier eingetroffen, um die Quellen bei den neuerbauten Wasserwerken jetzt definitiv anzubohren. Die kupfernen Leitungsröhren liegen schon seit längerer Zeit bereit.

Aus der Provinz Posen.

Schneidemühl, 28. Nov. [Vom artesischen Brunnen.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist es heute wirklich gelungen, die Quellen des Unglücksbrunnens nach dem Vorschlage des Oberberghauptmanns Freund vollständig zu stopfen. Ob die Stopfung aber von Dauer sein wird, muß abgewartet werden. In den Kellerräumen des in der Nähe befindlichen Sommerfeldschen Hauses hat sich bereits eine beträchtliche Wassermenge angesammelt, woraus man schließt, daß sich die verstopften Quellen hier einen neuen Ausfluß verschaffen werden.

Schneidemühl, 26. Nov. [Statistisches. Goldene Hochzeit. Oeffentliche Aufforderung. Rentengüter.] Im Laufe des letztverflossenen Kirchenjahres sind aus der hiesigen evangelischen Gemeinde 251 Personen gestorben, unter welchen sich 162 Kinder, also mehr als 50 Prozent der Gesammtzahl der Verstorbenen, befinden, welche noch nicht das zehnte Lebensjahr erreicht haben. Ueber 80 Jahre alt wurden 7 Personen, und 1 Person erreichte das hohe Alter von 93 Jahren. — Heute feierten die Tagelöhner Martin Krugschen Eheleute hierselbst das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Aus Anlaß dieses Familienereignisses ist dem Jubelpaare von dem Kaiser ein Gnadengeschenk von 30 Mark übersandt worden. — Am 23. v. Mts. hat die Ehefrau des hiesigen Photographen Merkel, welche seit längerer Zeit an Schwermuth litt, ihre Wohnung verlassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Man vermuthet, daß dieselbe durch einen Unfall oder aus eigener Veranlassung den Tod gefunden hat. Die hiesige Staatsanwaltschaft ersucht alle, welche von dem Verbleib der Frau Merkel etwas wissen oder erfahren haben, Mittheilung zu machen. Nach dem Signalement hat die Vermißte blondes Haar und ist mittlerer Größe. Sie trug eine schwarze Trikottaille, ein leichtes bläuliches Kleid, einen schwarz gesteppten Unterrock schwarze lange Strümpfe und einen Trauring gez. O. M. d. 4. 3 77. — Das Freischulzengut Wyschin-Neudorf Nr. 2 und Wyschin Nr. 14, dem Gutsbesitzer Kaiser gehörig, ferner das Restfreischulzengut Jankendorf Nr. 2, dem Besitzer Rosenthal gehörig und das Vorwerk Constantinau im hiesigen Kreise sollen mit Genehmigung der königlichen General-Kommission in Rentengütern aufgetheilt werden. Verkaufstermine sind auf den 28. d. Mts. und 5. k. Mts. anberaumt worden.

Schneidemühl, 28. Nov. [Antisemitischer Verein. Geldspende.] Gestern hielt der antisemitische Redner Deckoffizier a. D. von Mosch aus Steglitz bei Berlin in dem Röder'schen Saale vor einer nach Hunderten zählenden Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Warum sind wir Antisemiten?" Nach Schluß desselben forderte der Redner die Anwesenden auf, einen deutsch-sozialen Reformverein (antisemitischen Verein) zu bilden. Dieser Aufforderung entsprachen sofort 151 Personen, sodaß auch gleich zur Bildung eines provisorischen Vorstandes geschritten wurde. — Aus Bangkok, der Hauptstadt des Königreichs Siam, sind an den hiesigen Hilfsverein für die durch die Brunnenkalamität geschädigten Grundbesitzer 532,50 Mk. Unterstützungsgelder eingegangen.

ch. **Rawitsch,** 28. Nov. [Zu den Stadtverordneten-Wahlen.] Heute fanden hier die Stadtverordneten-Ersatz- bezw. Ergänzungswahlen der dritten und zweiten Abtheilung statt. Die Betheiligung seitens der Wähler war eine weit regere und aufregendere als in den letzten Jahren. Gelegentlich der Wahl, namentlich der dritten Abtheilung, bewahrheitete sich wieder das alte Sprichwort „Viel Köpfe, viel Sinne". Gleich wie die Wählerschaft zugenommen, war auch die Verschiedenheit der Ansichten eine größere und dementsprechend auch eine ganze Anzahl Kandidaten aufgestellt. Die abgegebenen Stimmen zersplitterten sich denn auch dermaßen, daß keiner der aufgestellten Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt und eine Stichwahl erforderlich geworden ist. Zur Stichwahl kommt es zwischen dem Kunstgärtner Buhle, dem Kreisschulinspektor Schulrath Wenzel, dem Kaufmann Schumann und dem Kaufmann Heilborn, die sämmtlich neu aufgestellt waren. In der zweiten Abtheilung sind Fleischermeister Sprotte sen. wieder- und Kaufmann Schöpke und Holzhändler Wittenberg neugewählt. Die Wahl der ersten Abtheilung findet künftigen Donnerstag statt.

a— **Kriewen,** 27. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Vakanz.] Heute Vormittag fanden im Magistratsbureau die Ersatzwahlen für die in diesem Jahre ausscheidenden Stadtverordneten Smoczynski und Siczynski, sowie für den verstorbenen Stadtverordneten Czerwinski statt. In der dritten Abtheilung wurde der Tischlermeister Bobrowski gewählt. In der zweiten Abtheilung wurden fünf polnische Stimmen für den Ackerbürger Mendel abgegeben; acht deutsche Wähler hatten sich um einige Minuten verspätet, so daß der Pole gewählt wurde. In der ersten Abtheilung wurde der Ackerbürger Smoczynski mit sechs von acht Stimmen wiedergewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr geringe. — Der praktische Arzt Grunwald, welcher erst vor einigen Wochen sich an Stelle des verstorbenen Kreiswundarztes Dr. Kutzner hier niedergelassen hatte, hat seinen Wohnort nach Kuschlin im Kreise Neutomischel verlegt. Die baldige Niederlassung eines zweiten Arztes hierselbst liegt im Bedürfniß.

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[48. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Und Sie glauben nicht mir?" wiederholte Sonneck heftiger. Mathilde senkte den Kopf und schwieg.

„Es ist empörend!" murmelte er, sich wieder setzend. „Beschämend und empörend ist es, wie man durch schiefe und falsche Verhältnisse ins Unrecht hineingesetzt wird! Man knirscht in die Kette — aber sie ist fest — und in der Erbitterung darüber wird man zum Lumpen, zum Lügner! Sie haben ganz recht, mir nicht zu glauben. Ich weiß nicht, warum es mir gerade Ihnen gegenüber als so schändlich vorkommt, zu lügen, Mathilde, aber es ist so, — und ich will es nicht. Ernestine — meine Frau — weiß es in der That nicht, warum und wodurch ich an sie gefesselt bin. Da! Jetzt wissen Sie es!"

Mathilde athmete tief auf, und Sonneck las in ihrem glänzenden Auge, daß sie sich seines Bekenntnisses freue — seinetwegen. Es mochte dumm sein, daß ihm so viel daran gelegen war, in ihrer Meinung nicht als ein Unwürdiger, vielmehr als der Selbstüberwindung, die mit jedem Eingeständniß eines Unrechts verbunden ist, fähig dazustehen, aber es war nun einmal so. Er traute ihrer offenen und selbstgewissen Weise keine Lüge zu, und darum mochte auch er ihr gegenüber nicht unwahr sein. Er fand diesen stillen Einfluß, den sie trotz der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft auf ihn ausübte, lächerlich und unlogisch —, nichtsdestoweniger konnte er sich ihm nicht entziehen.

„Was würden Sie an meiner Stelle thun?" fragte er ungeduldig, als Mathilde beharrlich schwieg. „So rathen Sie mir doch! Wozu sind Sie denn mein Geheimsekretär?"

„Zweierlei würde ich thun. Erstens würde ich an Frau Sonneck schreiben, daß ich die Gerechtigkeit ihrer Forderung einsehe, und sie bitten hierher zu kommen. Und dann zweitens, wenn sie hier wäre ..... Muß ich weiter reden, Herr Sonneck?"

„Nein, Mathilde, bei Gott nicht! Wenn meine Frau hier ist, soll sie alles wissen, und ich will abwarten, was sie thun wird."

Er sagte es abgewandten Gesichts und bemerkte daher nicht, welch ein Schimmer hohen Glücksgefühls über Mathildens Gesicht flog. „Soll ich gleich schreiben?" fragte sie.

„O nein, nein!" wehrte Sonneck ab. Er wollte thun, was Ehre und Pflicht ihm geboten, aber die Umstände machten es ihm doch sehr schwer; gar zu lebendig schwebte ihm das Bild Ernestinens vor, wie er es aus Spohrs Beschreibung kannte. „Lassen Sie das noch. So sehr eilt es nicht. Morgen vielleicht. Sehen Sie mich nicht so vorwurfsvoll an, Mathilde. Ich will meine Frau nicht eher hier haben, als bis meine Augen wieder besser sind. Fragen Sie nicht mehr!"

Mathilde beugte sich auf ihre Papiere nieder; ihre Wangen glühten, ihre Finger bebten, alle ihre Pulse klopften; nur zu gut verstand sie, weshalb Sonneck diesen Aufschub begehrte.

„Was haben wir noch?" fragte er.

„Nur noch einen Brief von Prien aus Rastenburg und dabei eins der Bücher unter Kreuzband, die wir ihm zugeschickt haben."

„Was ist es für eins?"

„Die Geschichte der Schiffbrüche. Ich schickte es ihm, weil Sie das französische Original haben, und weil die Uebersetzung so erbärmlich ist."

„Warum will der Narr es denn nicht haben?" fragte Sonneck unwirsch. Er war durch Ernestinens Brief in üble Laune versetzt worden und nahm es, wie dann immer, mit der Bezeichnung anderer Menschen nicht genau. „Bitte, was schreibt das Nilpferd?"

Mathilde überflog den Brief und berichtete: „Er bedankt sich aufs Wärmste für die überreiche Sendung, für die ..."

„Schon gut, lassen Sie das Blech nur! Was schreibt er über das Buch da?"

„Ich will es Ihnen vorlesen: Es scheint Ihnen entgangen zu sein, daß in das beifolgend an Sie zurückgehende Werk eine handschriftliche Aufzeichnung eingeheftet ist, welche dadurch von hohem Interesse ist, daß Ihr Name darin vorkommt. Ich glaube mich nicht zu irren — wenn es dennoch der Fall sein sollte, so bitte ich um Verzeihung — mit der Annahme, daß die darin erzählte Begebenheit einiges Licht auf Vorgänge wirft, worüber ich gerüchtweise dies und das gehört habe, womit ich Sie nicht langweilen will. Da ich aber vermuthe, daß Sie diese Aufzeichnungen nicht kennen, so will ich nicht verfehlen, sie Ihnen zur Verfügung zu stellen."

„Geben Sie das Buch her!" befahl Sonneck. „Wer weiß ..." Er brach ab und betrachtete die eingehefteten

⁝ **Birnbaum,** 28. Nov. [Jahrmarkt.] Am heutigen Tage wurde hierselbst der letzte diesjährige Jahrmarkt abgehalten. Das Wetter war sehr ungünstig. Von früh bis zum Abend hatten wir Schneetreiben, das viele Besucher fern gehalten hat. Aus diesem Grunde waren auch nur wenige Pferde sowohl, wie auch Rindvieh und Schweine aufgetrieben. Die Preise waren durchgängig höchstens mittelmäßig. Die Krämer klagten durchweg über schlechte Geschäfte.

Schmiegel, 27. Nov. [Gründung eines Bürgervereins. Mißhandlung.] Vor einigen Tagen fand eine größere Versammlung von hiesigen Bürgern im Klimpelschen Lokale zwecks Gründung eines Bürgervereins statt. Wie aus der stattgefundenen Diskussion zu entnehmen war, soll dieser Verein lediglich kommunale und gewerbliche Interessen verfolgen. Er soll zu allen städtischen Fragen, welche die gemeinsame Bürgerschaft interessirt, Stellung nehmen und seine Wünsche und Meinungen am zuständigen Orte zum Ausdruck bringen. In gewerblicher Beziehung will man sich durch Vorträge und gemeinnützige Erörterungen belehren und fördern; politische und religiöse Fragen bleiben ausgeschlossen. Annähernd 40 Personen haben ihren Beitritt schriftlich erklärt und wurde ein Vorstand aus 7 Mitgliedern gebildet. Vorsitzender ist der Maschinenbauer Scholz, außerdem wurden gewählt A. Halliant, S. Danziger, Alfr. Strecker, Urbitsch, E. Klimpel und C. Schmidt. In einer demnächst abzuhaltenden Versammlung soll das sich in Ausarbeitung befindliche Statut berathen werden. — Eine äußerst kampflustige Person scheint die Handelsfrau Karoline Kl. von hier zu sein, welche sich wegen Mißhandlung und Beleidigung vor dem hiesigen Schöffengericht letzthin zu verantworten hatte. Der Schneidermeister Grunwald von hier saß eines Tages mit dem Manne der Angeklagten und noch einigen Personen in einem Schanklokale, als plötzlich die Kl. auf der Bildfläche erschien und ihren Mann aufforderte, nach Hause zu kommen. Der Gr. soll nun dem abgeholten Mann noch ein Prosit zugerufen haben, worüber die reizbare Frau dermaßen in Zorn gerieth, daß sie ein Bierseidel ergriff und mit demselben nach dem Kopfe des Klägers mehrere Schläge führte, wodurch derselbe einige Verletzungen erlitt. Da sie außerdem den Grunwald noch mit einem wenig schmeichelhaften Namen belegte, wurde sie für ihren übergroßen Kampfeswuth mit 305 M. Geldstrafe belegt.

⁝ **Zirke,** 28. Nov. [Konferenz. Lehrerverein. Vortrag.] Am gestrigen Tage hatten sich die Lehrer der beiderseitigen Konferenzbezirke Zirke und Radusch zu der letzten diesjährigen Bezirks-Lehrer-Konferenz hierselbst eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Pastor Angermann-Radusch als Ortsschul-Inspektor. Herr Lehrer Döring hielt mit den Schülern der I. Klasse eine Musterlektion über „Die Jugendjahre des Großen Kurfürsten" nach der Herbartschen Methode. Nach Entlassung der Schüler referirte Lehrer Seifert-Marianowo über das Thema: „Ist eine Scheidung der Mittelstufe von der Oberstufe in dem naturkundlichen Unterricht rathsam oder nicht, eventl. wie ist der Unterricht dann zu ertheilen?" — Die Konferenz begann um 10 Uhr Vormittags und schloß um 2 Uhr Nachmittags, worauf sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle in Scholzes Hotel vereinigten. Die nächste Konferenz findet am 19. Februar 1894 statt. — Der hiesige „Freie Lehrerverein" hielt am Sonnabend hier eine Sitzung ab, in welcher der Vereinsvorsitzende Lehrer Handke-Gora über die in den letzten 25 Jahren auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu verzeichnenden Errungenschaften sprach. Der Referent hob in dem ersten Theile seiner Ausführungen die Punkte hervor, die in der That eine Besserung aufweisen, in dem zweiten Theile wies er auf die mannigfachen Mängel und auf das hin, was die Volksschule noch zu erstreben hat. Unter Anderem bezeichnete Herr Handke das Fehlen des Volksschullehrers im Schulvorstande als einen großen Nachtheil für die Volksschule und meinte, die Nachwelt werde einen Schulvorstand ohne Volksschullehrer für ein Ding der Unmöglichkeit halten. Bemerkt sei hierbei, daß auf Veranlassung des Kultusministers bereits in vielen Orten (Es ist sicherlich noch kein Dutzend. — Red. d. „Pos. Ztg.") der Volksschullehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande hat und daß es in der Absicht des Ministers liegt, diese Einrichtung allgemein zur Durchfühung zu bringen. (Diese Absicht ist sehr löblich, sie muß aber auch greifbare Resultate zeitigen. — Red. d. „Pos. Ztg.")

p. **Kolmar i. P.,** 28. Nov. [Stadtverordneten-Ergänzungswahl. Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] An Stelle des Schmiedemeisters Milbradt hierselbst, welcher sein Stadtverordneten-Mandat freiwillig niedergelegt hat, ist heute in der zweiten Wählerabtheilung der praktische Arzt Herr Dr. Fertner einstimmig zum Stadtverordneten gewählt worden. — Der Eigenthümer Matzke aus Ratschin war gestern auf die Jagd gegangen. Auf dem Heimwege passirte er das Gehöft des Mühlenbesitzers Jacoby zu Nadolnik. Jacoby rief den Matzke in seine Behausung, woselbst sie sich längere Zeit unterhielten. Als Matzke hierauf das Haus verließ, wurde er von Jacoby, der noch im Hausflur stand, zurückgerufen. Beim Eintritt in den Flur stieß M. mit seiner Flinte, die er um die Schulter gehängt hatte, an, dieselbe fiel zu Boden, entlud sich und die Schrotladung traf Jacoby so unglücklich, daß ihm das linke Bein vollständig zerschmettert wurde. Herr Dr. Reiß aus Samotschin, der herbeigeholt worden war, fand den Verunglückten, welcher durch den kolossalen Blutverlust sehr geschwächt war, bereits in den letzten Zügen liegen, und als Herr Dr. Fertner von hier bald darauf erschien, fand er Jacoby schon als Leiche vor. Der Verunglückte war 55 Jahre alt und lebte in guten Verhältnissen.

? **Bentschen,** 28. Nov. [Zur Einkommensteuer-Einschätzung.] Eine inhaltlich schwer verständliche Anweisung des Veranlagungs-Kommissars für die Einkommensteuer ist in der letzten Sonnabend-Nummer des „Meseritzer Kreis- und Wochenblattes" enthalten; dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Meseritz, den 24. November 1893. Die Magisträte, Guts- und Gemeinde-Vorstände des Kreises weise ich an, bei der diesjährigen Veranlagung zur Einkommensteuer den Verhältnissen der Censiten nach der Richtung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, daß steuerlich in Berücksichtigung gezogen wird, ob sie Jäger oder Jagdpächter sind. Die Jagd ist abgesehen davon, wo sie aus wirthschaftlichen Gründen zum Abschuß des den Getreidebau schädigenden Wildes vorgenommen oder wo sie als Ausfluß des Eigenthums auf eigenem Grund und Boden ausgeübt wird, ein Luxus, oder wer sich diesen Luxus leistet, muß auch steuerlich entsprechend getroffen werden. Es ist daher ein für allemal steuerlich zu vermerken, sobald der Censit einen Jagdschein gelöst hat. Erheblicher und einschneidender spricht die Jagdpassion steuerlich mit, wo sie sich bis zum Pachten von Jagden durch eine oder mehrere Personen steigert. Ist anzunehmen, daß durch die Pacht ein pekuniärer Vortheil erzielt wird, so ist derselbe selbstverständlich an und für sich zu versteuern. Ist dies aber nicht der Fall, setzt der Pächter im Gegentheil bei der Pacht nicht unerheblich zu, wie dies vielfach vorkommt, so wird der Luxus zu besteuern sein, den er sich mit dieser Passion leistet. Es ist daher seitens der Magisträte, Guts- und Gemeindevorstände des Kreises für die Folge in den Steuerlisten überall, wo es zutrifft, zu vermerken: „Censit führt einen Jagdschein" — und bei Jagdpächtern: „Censit ist Jagdpächter". Im letzteren Falle ist das Verhältniß näher zu erörtern, ob ein Ertrag aus der Jagd anzunehmen ist, oder ob eine Luxuspacht vorliegt. Auch Afterpächter von Jagden sind als solche besonders zu charakterisiren. Der königliche Landrath. v. c. v. Roëll." Wie denkt sich der Herr Veranlagungs-Kommissar, muß man hierzu fragen, nun z. B. den Fall der Ausübung der Jagd aus Gesundheitsrücksichten? Ist in diesem Falle die Jagd auch ein Luxus, und wird denn die Gesundheit besteuert oder ist hier im Gnadenwege die Ausübung der Jagd ohne Steuerzuschlag zulässig? Natürlich müßte der Petent alsdann ein nur gegen Gebühren und Stempel zu erlangendes ärztliches Attest beibringen! In der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz ist überhaupt kein Anhalt für die landräthliche Auffassung gegeben.

F. **Ostrowo,** 27. Nov. [Zum Ankauf des Postgebäudes. Wohlthätigkeitsbazar. Verurtheilung.] Das hiesige Postgebäude, welches vor etwa acht Jahren vom Baumeister Kupke hierselbst gebaut und als Miethspostgebäude auf eine Reihe von Jahren an die Postverwaltung gegen einen jährlichen Miethszins von 8500 Mk. vermiethet wurde, dürfte demnächst käuflich in den Besitz dieser Verwaltung übergehen. In dem Miethsvertrage hat sie sich nämlich ursprünglich bis zum 30. September 1892 das Ankaufsrecht für den Taxwerth von 159 300 Mk. vorbehalten. Da bis zum Ablauf dieser Zeit ein Kauf staatlicherseits nicht stattgefunden hatte, der Prachtbau sich aber wegen seiner Lage und Geräumigkeit als Dienstgebäude vorzüglich eignet, so hat die Postverwaltung sich veranlaßt gesehen, jenes Ankaufsrecht mit Zustimmung des Vermiethers noch bis zum 1. April 1894 zu verlängern. Da nunmehr auch diese Zeit bald abläuft, so steht zu erwarten, daß der Ankauf des Postgebäudes durch die Postverwaltung in der nächsten Zeit stattfindet, da bei Verabsäumung der Zeit des Ankaufrechtes der Preis für das Gebäude bedeutend erhöht werden dürfte. Im Reichshaushaltetat pro 1894/95 ist eine entsprechende Summe hierfür bereits vorgesehen. — Am 3. und 4. Dezember cr. wird in der Sängerhalle des hiesigen Schützenhauses ein Wohlthätigkeitsbazar zum Besten des katholischen Waisenhauses hierselbst veranstaltet, woselbst eine große Anzahl von Geschenken, die Bürger von hier und Umgegend zu diesem Zwecke gespendet haben, verkauft werden sollen. Das Komitee dieser Veranstaltung besteht aus mehr als zwanzig Damen, an dessen Spitze die Fürstin Ferdinand Radziwill aus Antonin steht. — In der heutigen Strafkammersitzung hierselbst wurde der Schwarzviehhändler Hugo Herbke aus Kempen wegen fahrlässigen Meineides in zwei Fällen zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

F. **Ostrowo,** 28. Nov. [Zur Förderung der Obstbaumzucht. Jahrmarkt.] Behufs Förderung der Obstbaumzucht im Kreise Adelnau sind Besitzer kleinerer Grundstücke und Lehrer jenes Kreises vom Herrn Landrath Bergius aufgefordert worden, sich wegen Erwerbung von Obstbäumen an den zuständigen Distriktsbeamten unter Angabe der Sorte und der Stückzahl bis zum 15. Dezember cr. zu wenden, da ihnen vom Herrn Oberpräsidenten solche gegen Erstattung des vierten Theiles des Einkaufspreises und der Transportkosten geliefert werden sollen. — Der heut hier abgehaltene Jahrmarkt wies nur einen mäßigen Auftrieb von Rindvieh auf. Auch die Kauflust war verhältnißmäßig gering und war hauptsächlich bessere Waare begehrt. Für Milchkühe mittlerer Sorte wurden 120 bis 140 Mk. gezahlt. Auch der Pferdemarkt war nur gering besucht. Dagegen entwickelte sich schon in den Vormittagsstunden auf dem Krammarkte ein regerer Verkehr; Käufer und Verkäufer waren hier zahlreich erschienen und hätten letztere durchweg ein befriedigendes Geschäft gemacht, wenn dasselbe nicht durch einen ununterbrochenen Schneefall am Nachmittage beeinträchtigt worden wäre, wodurch ein frühzeitiges Ende des Jahrmarktes herbeigeführt wurde.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 28. Nov. [Kleinbahnprojekte. Feuer. Ehejubiläum. Schlechte Wege.] In zwei größeren landwirthschaftlichen Vereinssitzungen wird das Kleinbahnprojekt für unseren Kreis einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden, nämlich in der am 30. d. Mts. in Bromberg stattfindenden Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins (Thema: Welche Schienenhöhe ist für die verlegbaren Geleise zum Anschluß an die Kleinbahnen erforderlich? — Referent Herr Blumenfeld-Bromberg) und in der Sitzung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins am 8. Dezember, gleichfalls in Bromberg (Thema: Die Kleinbahnen im Kreise Bromberg, Referent Herr Landrath von Unruh). Beide Referate werden uns über manches Wissenswerthe in Bezug auf die Kleinbahnprojekte Aufschluß geben, und wir sehen diesen Aufschlüssen um so lieber entgegen, als sie gerade in landwirthschaftlichen Versammlungen zum Ausdruck kommen werden. Es ist wohl noch erinnerlich, daß das Interesse des Herrn Landraths von Unruh an der Verwirklichung der Kleinbahnprojekte bei der letzten Landtagswahl vom Bunde der Landwirthe zur Agitation gegen Herrn v. Unruh ausgenützt wurde, mit der Motivirung, daß der Kleingrundbesitz niemals mehr geschädigt worden sei, als durch die Betreibung des Kleinbahnbaues für fast 2 Millionen Mark durch den Landrath. Es wurden dann Erwartungen genährt, die sich in unserem an Verkehrswegen sehr armen Gebiet niemals erfüllen werden. Die Angriffe speziell in diesem Punkte fanden damals gleich die größte Verurtheilung, da man hier den Kleinbahnprojekten sehr sympathisch gegenübersteht. — In Klein-Lonsk entstand gestern Abend auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Feuer, welches ziemlich großen Schaden angerichtet hat. Es brannte nämlich eine dem Gutsbesitzer Mehl gehörige Scheune, die die gesammte Sommerung enthielt, vollständig nieder. Der Betroffene war bei der Aachen-Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. — Das seltene Fest der goldenen Hochzeit beging heute in voller Rüstigkeit das Rentier Geigersche Ehepaar in Crone an der Brahe. Dem Jubelpaare wurden bei dieser Gelegenheit viele Aufmerksamkeiten erwiesen. — Ueber schlechte Wege wird in unserem Kreise jetzt vielfach Klage geführt, besonders auf den Landwegen ist das Fortkommen infolge der ungünstigen Witterung sehr erschwert.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

Kattowitz, 28. Nov. [Gerichtliche Vernehmungen.] Gegenwärtig finden hier gerichtliche Vernehmungen statt, welche einige hiesige Polizeibeamte betreffen. Es sollen nämlich mehrere jüdische Auswanderer behauptet haben, daß sie bei ihrem Aufenthalte im hiesigen Polizeigefängniß, wohin sie zum Zweck ihrer Weiterbeförderung über die Grenze gebracht wurden, gemißhandelt worden seien.

h v **Gleiwitz,** 28. Nov. [Die israelitische Kinderheilstätte] im Soolbade Königsdorff-Jastrzemb, die unter dem Vorsitze des Dr. Münz hierselbst seit vier Jahren eine überaus segensreiche Wirksamkeit entfaltet, richtet auch in diesem Jahre an edle Menschenfreunde die Bitte, am Sonntag, den 3. Dezember, einen allgemeinen Skat-Abend zu veranstalten und das Ergebniß den armen siechen Kindern der Anstalt zuzuwenden. Jeder, auch der geringste Betrag darf des wärmsten Dankes sicher sein. Geldsendungen werden an den Schatzmeister der Anstalt, Bankdirektor Fränkel hierselbst erbeten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 28. Nov. [Fortsetzung.] Prozeß Löwy. Was den Geschäftsbetrieb des Angeklagten in seinem neuen Geschäft betrifft, so ergiebt sich aus den Vernehmungen, daß Ehrlich einige früher bei Löwy beschäftigt gewesene Personen bei sich einstellte und seiner Tochter Olga Generalvollmacht ertheilte. Das Bankhaus Ehrlich u. Co. hat sehr Vertrauen erweckende Reklamen in die Welt geschickt. Auf einem der Cirkulare ist in schöner Ausstattung ein Haus abgebildet, auf welchem die Firma „Ehrlich u. Co." prangt. — Die Firma wandte sich in den Reklame-Cirkularen an die betreffenden Personen, welchen imputirt wurde, daß sie jedenfalls aus früheren Spekulationen in verschiedenen Papieren Verluste erlitten hätten, die sie gern wieder einbringen möchten. Dieses würde möglich sein, wenn man ein wachsames Auge auf die betr. Papiere habe. Dazu gehöre die größte Aufmerksamkeit, gewissenhafte, prompte Bedienung, ein richtiger Blick ꝛc. Die Firma Ehrlich u. Co. sei ein junges Bankhaus, welches keine Reklame mache, sie müsse mehr und Tüchtigeres leisten, als die älteren Bankhäuser; sie sei in Folge von Informationen aus erster Quelle stets im Stande, gute Rathschläge zu geben ꝛc. ꝛc. Es folgt hierauf die Vernehmung mehrerer Bankiers, bei denen Lewin im Auftrage Löwys Papiere verkauft hat. Die Aussagen enthalten nichts Neues, ebenso wenig wie die Bekundungen des Entlastungszeugen Walter Schiele, der früher bei Löwy, darauf bei Ehrlich angestellt war. — Revisor Töpfer erklärt, die Anfangs-

---

Blätter Schreibpapier, deren etwa zehn sein mochten und die mit deutlicher, wenn auch etwas krauser und verschnörkelter Schrift eng beschrieben waren. Er athmete tief auf. „Ich glaube, es ist heute ein Unglückstag für mich", sagte er. „Mir ist, als wenn dies Buch und jener Brief zusammen . . ." er vollendete nicht und versank in düsteres Schweigen.

„Soll ich Ihnen die Blätter vorlesen oder sie vorher für mich durchsehen?" fragte Mathilde. „Vielleicht ist der Inhalt gar nicht das, was Sie besorgen."

„Lassen wir es für heute!" entschied Sonneck. „Ich will mir's heute Nacht überlegen. Morgen habe ich dann Zeit genug, mich auf das Schlimmste vorzubereiten. Heute lassen Sie uns noch das Bischen Sonnenschein benutzen, das . . ." wieder unterbrach er sich. „Sie fingen gestern eine Erzählung von Zschokke an; wie war gleich der Titel?"

„Die Verklärungen."

„Sie interessirt mich ungemein. Bitte, lesen Sie die zu Ende. Sie ist unwahrscheinlich, aber was schadet das? Die ekle, schaale Wirklichkeit verfolgt mich ohnehin auf Schritt und Tritt — ich will auch einige Momente am Tage haben, wo sie mich nicht in ihren Klauen hält."

Mathilde war es zufrieden; Sonnecks düstere Laune hatte auf sie eine seltsame, der von ihm vielleicht erwarteten ganz entgegengesetzte Wirkung. Sie war in merkwürdig gehobener, glückseliger Stimmung, und das kam in der Hingebung, womit sie Zschokkes reizvolle und phantastische Erzählung vorlas, zum Ausdruck. In ihrem Anblick und im Anhören der glücklich verlaufenden Liebesgeschichte vergaß Sonneck sein Leid. Erst als sie das Buch schloß und mit gerötheten Wangen und strahlenden Augen aufblickte, kehrte er in die Wirklichkeit zurück. Er gab ihr, als sie Abschied nahm, nicht wie sonst die Hand —, aber Mathilde war darüber nicht unglücklich.

Als sie am nächsten Tage die eingelaufenen Briefe vorgelesen hatte, legte Sonneck die von Prien zurückgeschickte Uebersetzung der Geschichte der Schiffbrüche vor sie hin und sagte: „Ich weiß nicht, ob wir heute noch dazu kommen werden, diese Blätter vorzunehmen. Dann mag es morgen sein. Aber da sie vielleicht den Schlüssel zur Lösung des auf mir lastenden Geheimnisses enthalten, so habe ich mich entschlossen, Ihnen zu erzählen, soviel ich selbst davon weiß. Ich werde darüber vielleicht Ihre Freundschaft einbüßen, wie es auch vielleicht meine Frau, der Sie es dann schreiben sollen, mir gegenüber in eine stolze und gebietende Stellung versetzt. Aber es soll dessen ungeachtet geschehen.

Sonneck sah bleich und übernächtig aus, und Mathilde empfand tiefes Mitleid mit ihm; aber sie war selbst von so starker Bewegung ergriffen, daß sie sich nicht zu reden getraute.

„Lassen Sie uns für heute Ihre Sekretariats-Thätigkeit als beendet ansehen", fuhr Sonneck mit einem trüben Lächeln fort, das Mathilde an einen schwachen Sonnenstrahl erinnerte, der über eine vom Sturme aufgewühlte Meeresfläche hinfliegt und sofort wieder verschwindet. „Ich möchte nur zu meiner Freundin reden. Oder sind Sie es nicht?"

„Darauf antworte ich nicht!" versetzte Mathilde mit leisem Vorwurf, der in dem Blick, womit sie diese Worte begleitete, noch beredteren Ausdruck fand.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Rudolf Golm, Das Einmaleins des Lebens. Roman. Dresden und Leipzig. E. Piersons Verlag, 1894. M. 4. Mit seinem Roman „Das Einmaleins des Lebens" hat Rudolf Golm ein Werk von bleibendem Werthe geschaffen. Er hat uns darin die Geschichte der Liebesleidenschaft eines Grüblers gegeben. Wie der Kopf beständig an den Empfindungen des Herzens zweifelt, wie der Held unablässig seine Gefühle analysirt und sich darum um jeglichen Genuß des Lebens bringt, das ist aufs Schärfste beobachtet und vortrefflich dargestellt. — Das gehaltreiche Buch läßt sich nicht mit wenigen Worten erschöpfen. Man muß es lesen. Es bietet eine Fülle von psychologisch Interessantem. Auch die Tendenz ist lobenswerth. Das Liebesleben der modernen Jugend wird darin in schärfster Weise gegeißelt, durch das ganze Buch hallt der Mahnruf: Leget Ernst auch in Euere Liebeshändel! und mit trefflichen Mitteln sucht der Autor darin den einestheils durch ziel- und haltlosen Idealismus und andererseits durch frivolen Cynismus verloren gegangenen Glauben an das Weib wieder aufzurichten.

* „Die nordische Herkunft der Trojasage, bezeugt durch den Krug von Tragliatella, eine dritthalbtausendjährige Urkunde" (mit 12 Abbildungen, Glogau 1893, Carl Flemming, Preis 1 M.), führt, wie der Titel andeutet, auf Grund altetruskischer Vasenmalerei aus dem 6. bis 7. vorchristlichen Jahrhundert, den Beweis, daß nicht die in der Ilias ausgearbeitete Form der Trojasage die ursprüngliche ist, sondern jene aus den prähistorischen nordischen Denkmälern abgeleitete, wonach Troja ein uralter Name des labyrinthischen Wintergefängnisses der altarischen Sonnenjungfrau (Brunhild-Helena) ist.

bilanz sei auch bei Ehrlich nicht gezogen worden, die Bücher geben aber ein genaues Bild über die Vermögenslage. Als erste Einlage des Ehrlich lasse sich die Summe von 6000 Mark feststellen. Der Angeklagte hat in der Zeit vom 13. Juni 1892 bis 30. April 1893 einen Gewinn von 60 856 Mark erzielt. Davon gehen die Privateinnahmen des Angeklagten in Höhe von 27 241 Mark ab, so daß 33 614 Mark übrig bleiben und unter Hinzurechnung der 6000 Mark Einlage sich ein Vermögensbestand von 39 614 Mark ergiebt. Bezüglich der Beseitigung von Vermögensobjekten aus dem Löwyschen Geschäft verweist der Sachverständige auf die ehemals Löwyschen Bücher, welche Ehrlich für sein Geschäft benutzt hat. Besonders ein Effektenbuch, aus welchem die ersten 82 Seiten herausgerissen waren, hat den Sachverständigen interessirt. Dieser erinnert daran, daß aus der Löwyschen Centrale ein Effektenbuch fehlte, und giebt der Vermuthung Ausdruck, daß dies das fehlende Buch gewesen. Dieser Vermuthung wird von Ehrlich lebhaft widersprochen. Der Präsident verliest sodann einen aus dem Gefängniß von Löwy an Ehrlich gerichteten Brief, der in Wirklichkeit für Löwys Ehefrau bestimmt war. Letztere will den Brief, welche die Gefängniß-Revision nicht passirt hat, durch die Post erhalten haben. Löwy verweigert die Auskunft darüber, wie der Brief aus den Gefängnißmauern gekommen ist. Löwy dankt darin dem Ehrlich für seine Bereitwilligkeit, der Frau Löwy monatliche Unterstützungen zukommen zu lassen, ja, ihr später sogar ein Geschäft einzurichten. Gegen letzteren Gedanken spricht er sich zunächst aus. Wenn er selbst seine Gefängnißhaft gesund überdauere, dann würde sein „Engel von Weib", sein „geliebtes Herz" das Geschäft doch wieder aufgeben müssen, denn ihm selbst würde das Berliner Pflaster doch unter den Sohlen brennen. Um seine eigene Existenz sei ihm nicht bange, er werde überall durchkommen. Er hoffe auch, die Leidenszeit zu überstehen, sollte er aber durch die Gefangenschaft zu Grunde gerichtet werden — und er sähe viele Existenzen von dem Gefängnisse nach Dalldorf oder dem Kirchhofe gebracht werden — so sei es doch eine große Beruhigung für ihn, wenn er sein geliebtes Weib versorgt wisse. Er bitte ihn, seiner Frau monatlich eine Unterstützung von 200 M. zu geben, welches in zwei Jahren 4800 Mark betragen würde. Eigentlich sei dies ja nur eine Formsache. Ueber den etwas gereizten Ton seines letzten Briefes müsse er sich noch auslassen. Er wisse doch, daß er ihm mindestens noch 5000 Mk. schulde. In dem Briefe ist auch von einem Spieler Baron Prittwitz, von der Tochter Olga und dergleichen die Rede. Ehrlich wird immer wieder beschworen, seine „geliebte Helene" vor Nahrungssorgen zu bewahren, Löwy spricht auch von seinem „Lumpen von Onkel" der s. Z. die Weinlieferungen gemacht, und bittet seinen Freund dringend um ein Lebenszeichen. — Präs.: Angekl. Löwy, woher glaubten Sie denn eine Forderung von 5000 Mk. an Ehrlich zu haben? — Angekl. Löwy: Mein Onkel in Charlottenburg hatte einfach alle Weinlieferungen auf den Namen „Hugo Löwy" gebucht, darin waren aber alle die Bezüge Ehrlich's enthalten. (Weinend): Mir war es zunächst darum zu thun, meine geliebte Frau vor Nahrungssorgen zu schützen, denn sie hatte schon eine Stellung bei Rosenthal angenommen, und das wollte ich unter keinen Umständen zugeben, und Ehrlich giebt zu, daß er nach Lesung dieses Briefes sich allerdings für verpflichtet gehalten habe, Frau Löwy zu unterstützen. Ehrlich hat auch, wie sich aus den Ehrlichschen Büchern ergiebt, Honorare an die Vertheidiger des Löwy gezahlt: an Dr. Friedmann 1000 Mk., an Dr. Gotthelf 6—800 Mk., an Dr. Goldstein 200 Mk. Der Angeklagte Ehrlich giebt zu, daß er das Honorar für Dr. Friedmann durch Frau Löwy habe zahlen lassen, er sei damals noch nicht mit Dr. Friedmann so befreundet gewesen, wie später. — Frau Löwy bekundet, daß sie sich auf einen Wechsel 1000 Mark beschafft und das Geld als Honorar an Dr. Friedmann gezahlt habe. Dr. Friedmann habe erst später, als er das Honorar empfangen hatte, erfahren, daß das Geld von Ehrlich stamme. — Einige weitere Zahlungen, die in den Büchern Ehrlichs als für Dr. Friedmann, Dr. Goldstein und Dr. Gotthelf geleistet gebucht sind, erklärt Ehrlich dahin, daß es sich hier um Zahlungen handle, welche in Prozessen, die die Rechtsanwälte für ihn führten, zu leisten waren. Einen kleinen Posten erklärt Ehrlich als Pathengeschenk für Dr. Friedmann. — Der Staatsanwalt beantragt, den Dr. Friedmann als Zeugen über den freundschaftlichen Verkehr zu hören, der zwischen ihm und dem Angeklagten Ehrlich gewaltet habe. Der Gerichtshof beschließt die Vernehmung des Dr. Friedmann lediglich aus dem Gesichtspunkt, um die Wahrheitsliebe des Angeklagten Ehrlich zu prüfen. — Präs.: Herr Dr. Friedmann, es liegt dem Gericht daran, zu erfahren, wann Ihre Bekanntschaft mit Ehrlich begonnen hat. — Zeuge Dr. Friedmann: Ich kann nur mit Bestimmtheit bekunden, daß Ehrlich mir vor dem ersten Löwy-Prozeß eine völlig unbekannte Persönlichkeit war. Ich muß ihn also Ende September oder Anfang Oktober vorigen Jahres kennen gelernt haben. Er kam zu mir, um sich in Rechtsfragen Rath zu holen die mit dem damaligen Strafverfahren gegen Löwy oder mit dem jetzigen Prozeß durchaus nichts zu thun haben. Aus dem geschäftlichen Verkehr entwickelte sich später ein persönlicher, ich nahm keinen Anstand, in seinem Hause, welches ein Sammelpunkt der Berliner Künstler- und Schriftstellerwelt war, zu verkehren. Natürlich habe ich von den Vorstrafen Ehrlichs keine Ahnung gehabt. — Staatsanwalt Dr. Benedix: Ich bin dahin berichtet worden, daß der Zeuge im Juli v. J. an der Verlobungsfeier der Tochter des Ehrlich theilgenommen und sogar einen Toast auf das Brautpaar ausgebracht haben soll. — Zeuge Dr. Friedmann: Ich muß sagen, daß der Herr Staatsanwalt schlecht berichtet ist. Eine solche Behauptung ist platterdings unwahr. Ich habe erst nach Ehrlichs Etablirung erfahren, daß derselbe überhaupt einen Schwiegersohn habe, als ich ihn fragte, wer denn eigentlich sein Kompagnon sei. — Präs.: Dann ist diese Angelegenheit erledigt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 27. Nov. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. In der vergangenen Woche hat sich auch Gruppe IV „Holzindustrie" konstituirt. Die Gruppe umfaßt folgende Unterabtheilungen: 1) Bau- und Möbeltischlerei, 2) Tapezierarbeiten und Dekorations-Arrangements, 3) Böttcher-, 4) Korbmacher-, 5) Drechsler-Arbeiten. Der Vorstand der Gruppe besteht zunächst aus den nachfolgenden Herren: Albert Pfaff, Kommerzienrath, Vorsitzender. Hermann Simon, stellvertretender Vorsitzender. Otto Fischer, Hof-Tapezier. P. Marschall, Obermeister. G. Prächtel, Hoflieferant. H. Schöning, Möbeltischlerei und Holzbildhauer. B. Zwach, Bau- und Möbeltischlerei. Hans Stobwasser, künstl. Wohnungs-Ausstattungen. J. Groschkus, Tischlermeister. L. Rhone, Böttchermeister. R. Wegener, Korbmachermeister.

Einen furchtbaren Selbstmord hat am letzten Sonnabend ein Rekrut des 2. Eisenbahnregiments in dem in der Groß-Görschenstraße belegenen Miethskasernements desselben verübt. Der Mann hatte von Anfang seiner Einstellung an einen unbezwinglichen Widerwillen gegen den Soldatendienst und war auch bereits im Lazareth. Sonnabend Nacht stieß er sich das gezähnte Faschinenmesser bis an den Rücken in den Unterleib. Er starb den Aerzten unter den Händen.

Ein Betrüger ist in der Person des Hausdieners Karl Neumann verhaftet, der sich auf dem Postpacketamt als Bevollmächtigten ihm bekannter Häuser ausgegeben hatte, worauf er im angeblichen Auftrage die eingegangenen Packete auf sein Ansuchen anstandslos erhalten hat. Den meistens aus Wollwaaren bestehenden Inhalt hat er verkauft.

Der „olle ehrliche Seemann". Ein Wort aus dem Hannoverschen Wucherprozeß soll vor dem hiesigen Schöffengericht zur richterlichen Würdigung gelangen. Die Selbstcharakteristik des Spielers, der sich als der „olle ehrliche Seemann" bezeichnete, ist vom Berliner Volkswitz aufgegriffen worden. So kam es, daß, als in der vorigen Woche ein im Osten der Stadt wohnender Bauspekulant W. in seine Stammkneipe kam, er von einem andern Gast mit lauten Worten: „Guten Tag, oller ehrlicher Seemann!" begrüßt wurde. W. fühlte sich in seiner Ehre durch den Gruß derartig gekränkt, daß er den betreffenden Herrn vor den Schiedsrichter zitirte und, da eine Einigung der Parteien nicht zu erreichen, vor Gericht forderte.

In einem renommirten Weinhause speisten im Beginn der vergangenen Woche zwei Ehepaare und einige Freunde. Sie aßen Austern. Bald nachher stellten sich bei vier von ihnen Krankheitserscheinungen ein. Zwei Damen — Schwägerinnen, die eine im Alter von 21, die andere von 26 Jahren — sind im Laufe der Woche, wie amtlich festgestellt worden ist, am Typhus gestorben. Eine dritte Dame, die in großer Gefahr schwebte, wurde durch sofortige Anwendung energischer Mittel gerettet. Die andern Theilnehmer am Austern-Essen kamen mit leichten Krankheitserscheinungen davon. — Es sei bemerkt, daß die beiden Damen in verschiedenen Gegenden wohnen.

Eine unangenehme Ueberraschung hat am Montag ein Kaufmann in der Dresdenerstraße gehabt, als ihm ein Bekannter die Schulmappe seines 14jährigen Sohnes, der vor 8 Uhr seinen Weg nach der Schule angetreten hatte, mit dem Bemerken überbrachte, der Knabe habe gebeten, die Mappe seinen Eltern zu überbringen, da er mit einem Schulkameraden sofort nach Brasilien abreisen werde. Da der Knabe nicht zurückgekehrt ist, auch ein Sparkassenbuch vermißt wird, so glauben die Eltern, daß der Knabe sich in der That auf die Reise gemacht habe. Er trug einen braunen Winterüberzieher mit Sammtkragen und graukarrirten Anzug. Kenntlich ist er daran, daß er in Höhe der Augen eine helle Stelle auf der Nase hat.

† **Den Haberern** auf die Spur zu kommen, will den bayerischen Behörden nicht gelingen. Jetzt haben wegen Mangels an Beweisen auch die beiden verhafteten Bauernburschen aus Hochlechen und Waakörchen, in denen man Theilnehmer an den Haberfeldtreiben gefaßt zu haben glaubte, wieder freigelassen werden müssen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 29. Nov. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 363 Rinder. Es war fast nur geringe Waare, und wurde bis auf weniges zu letzten Sonnabendpreisen verkauft, ziemlich geräumt. — Zum Verkauf standen 9140 Schweine, darunter 931 Bakonier und leichte Ungarn, 343 Galizier. 932 Bakonier trafen noch kurz vor Schluß ein. In inländischen und Galizier wickelte sich das Geschäft ruhig ab. Es wurde ziemlich geräumt. Die Preise notirten für I. 55—56 M., II. 53 bis 54 M., für III. 49—53 M., Galizier 44 bis 46 M., Bakonier 45—46 M., nicht geräumt, für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 1514 Kälber; ruhig. Die Preise notirten für I. 60—68 Pf., auch darüber, für II. 50—59 Pf., für III. 40—49 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1879 Hammel; waren reichlich vertreten, ziemlich die Hälfte zu unveränderten Preisen abgesetzt.

** **Breslau,** 29. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung matt und Preise zum Theil rückgängig.

Weizen schwach behauptet, weißer per 100 Kilogramm 13,50 bis 13,60—14,10 M., gelber 13,40—13,60—14,00 M. — Roggen stärker angebot., bezahlt wurde p. 100 Kilo netto 12—12,50—12,70 M — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilo 11,00—12,00—13,00 bis 14,00—16,00 M. — Hafer nur in besten Qualitäten gefragt, per 100 Kilo 13,90—15,30—15,90 M. — Mais ruhig, per 100 Kilo alter 12,25 bis 12,50 bis 12,80 M., neuer 11,20 bis 11,30 M. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilo 14,50—15,00 bis 16,00 M., Viktoria- schwaches Angebot, 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen schwach umgesetzt, per 100 Kilogramm 12,00—13,00—14,00 Mk. — Lupinen wenig angeboten, gelbe per 100 Kilogramm 10,00—11,00 M., blaue per 100 Kilogramm 9,00—10,00 M. — Wicken schwache Zufuhr, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 M — Oelsaaten matt. — Schlagleinsaat schwer verkäuflich, p. 100 Kilogramm 19,00—22,00—23,00 M. — Winterraps sehr matt, per 100 Kilogr. 19,90 bis 20,90 bis 22,20 Mark. — Winterrübsen matt, per 100 Kilogramm 19,80—20,80 bis 21,90 M — Sommerrübsen ruhig. — Leindotter schwach umges., per 100 Kilo 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark. — Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm schlesische 12,75 bis 13,25 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 Mark — Leinkuchen rege Kauflust, per 100 Kilo schlesische 15,00—15,50 M., fremde 14,00—14,50 M. — Palmkernkuchen besser gefragt, per 100 Kilo 12,25—12,75 M Kleesamen schwacher Umsatz, rother per 50 Kilo 45—55—60—64 M., weißer per 50 Kilogramm 30—40—55—60—70—79 M., allerfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen per 50 Kilo 45—55—60—69 M, Tannen-Kleesamen per 50 Kilo 35—45—55—57. — Thymothee per 50 Kilogr. 14,00—22,00—25,00—27,00 M. — Gelbklee 30—35—45 M., allerfeinster über Notiz. — Mehl ruhig, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,25—20,50 Mark, Roggenmehl 00 18,25—18,75 Mark, Roggen-Hausbacken 18,00 bis 18,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 9,80—10,25 M. ausländisches 8,70—9,40 Mark — Weizenkleie fest, per 100 Kilogr. inländ. 8,60—9,00 M, ausländ. 8,40 bis bis 8,50 M. — Weizenschale per 100 Kilo 8,50 bis 9,00 M. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogramm 1,30—1,50 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 3,75 bis 4,25 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 28,00—30,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Telephonische Börsenberichte.

London, 29. Nov. 6 proz. Javazucker loko 15¾. Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 12⅜. Ruhig.

London, 29. Nov. [Getreidemarkt.] Weizen nachgebend, weißer Weizen stetig, übrige Getreidearten sehr ruhig. Mahigerste nachgebend. Schwimmendes Getreide stetig. — Wetter: Trübe.

Angekommenes Getreide: Weizen 49 020, Gerste 16 230, Hafer 25 920 Quarters.

Breslau, 29. Nov. Spiritusbericht. November 50 er 48,50 Mark, 70 er 29,00 Mark, Novbr.-Dezbr. 70 er —,— Mark Mai 70 er —,— Mark. Tendenz: unverändert.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 28. November wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann David Günzburger mit Julie Boas.

Eheschließungen.

Hausdiener Johann Müller mit Marianna Wozniak. Fleischer Theofil Kaczkowski mit der geschiedenen Frau Nepomucena Jaskula geb. Cieslik.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Anton Adamski, Steindrucker Sylvester Heinrich, Kaufmann Salomon Weiß, Lackirer Boleslaus Pudelewicz, Ingenieur Josef v. Tomicki, Arbeiter Viktor Nickel.
Eine Tochter: Arbeiter Josef Andrzejewski.

Sterbefälle.

Franz Kajda 9 T. Wittwe Anna Juraſz 79 J. Karl Otto 6 M. Stanislaus Tarlowski 8 M. Ludwika Adamska 5 J. Wittwe Josefa Zerbe 64 J.

Briefkasten.

H. St., hier. Die Höhe der Gewerbesteuer richtet sich nicht nach der Anzahl der im Betriebe beschäftigten Leute, sondern lediglich nach der Höhe des Anlage- und Betriebs-Kapitals bezw. des Ertrages. Der Steuersatz kann bis zu 1 Proz. des Rein-Ertrages aus dem Gewerbebetriebe des der Veranlagung vorangegangenen Geschäftsjahres betragen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 29. November. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.28
Weizen pr. Nov.-Dez	. . . . .	143 50	143 50
do. pr. Mai	. . . .	150 25	150 50
Roggen pr Dezember	. . . . .	126 —	126 25
do. pr. Mai	. . . . .	130 —	129 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.28
do. 70er loko o. F.	. . . . .	32 20	32 10
do. 70er Nov.-Dez.	. . . . .	32 —	31 80
do. 70er Januar	. . . . .	— —	— —
do. 70er April	. . . . .	37 20	37 10
do. 70er Mai	. . . . .	37 50	37 30
do. 70er Juni	. . . . .	37 90	37 70
do. 50er loko o. F.	. . . . .	51 50	51 40

		Not.v.28			Not.v.28
Dt. 3% Reichs-Anl	85 30	85 25	Poln. 5% Pfdbrf.	66 10	66 10
Konsolid. 4% Anl.	106 30	106 50	do. Liquid.-Pfdbrf.	66 —	63 —
do. 3½% „	100 —	99 8	Ungar. 4% Goldr.	94 50	94 40
Pos. 4% Pfandbrf	101 60	101 60	do. 4% Kronenr.	91 —	90 40
Pos. 3½% do.	95 9.	96 —	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	207 20	206 10
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 60	Lombarden	43 60	43 40
Pos. Prov.-Oblig	95 10	95 10	Disk.-Kommandit	170 90	207 20
Oesterr. Banknoten	162 40	163 1.			
do. Silberrente	93 80	93 40	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 35	214 .5	schwach		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	103 —	102 70			

Ostpr. Südb. E.S.A	69 90	69 75	Schwarzkopf	206 —	205 75
Mainz Ludwighfdt	108 25	108 -	Dortm. St.-Pr. L. A	48 80	48 —
Marienb. Mlaw. do	69 25	63 75	Gelsenkirch. Kohlen	140 —	139 75
Griechisch 4% Goldr	29 80	29 90	Inowrazl. Steinsalz	85 60	85 75
Italienische Rente	80 50	80 30	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890	68 —	68 25	It. Mittelm. E. St. A.	86 —	85 75
Russ 4% kons A. 1880	99 —	98 75	Schweizer Centr.	113 —	112 60
do. zw. Orient. Anl.	67 20	67 2	Warschauer Wiener	219 -	217 40
Rum. 4% Anl. 1880	82 -	81 75	Berl. Handelsgesell.	127 25	127 25
Serbische R. 1885.	71 40	72	Deutsche Bank-Aktien	150 75	150 25
Türk. 1% kons. Anl.	24 05	24 05	Königs- und Laurah.	101 75	101 50
Disk.-Kommandit	171 60	169 75	Bochumer Gußstahl	114 75	114 25
Pos. Spritfabrik	94 —	— —			

Nachbörse. Kredit 207,25 Disconto-Kommandit 170 90
Russische Noten 214 25.

Geschäftliche Nachrichten.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß die Zentrale des deutschen Reiches, daß Berlin immer mehr der Mittelpunkt des gesammten deutschen wirthschaftlichen Lebens wird. Man muß aber auch anerkennen, daß die Berliner Geschäftswelt auf dem Posten ist. Greifen wir heute beispielsweise aus den vielen bedeutenden Geschäften Berlins das **Oswald Nier**sche Unternehmen heraus, welches in seiner Art und Weise unübertroffen dasteht und Berlin immer und immer wieder mit Neuem überrascht. Nachdem Herr Nier längere Zeit das Publikum mit Freikonzert erfreute, seinen Gästen die besten französischen Austern gratis zur Verfügung stellt, bietet er schon wieder eine Neuigkeit, indem er ein Nacht-Restaurant einrichtet, welches bei ausgezeichneter Küche und Keller mäßige Preise berechnet.

Unter denjenigen Etablissements, welche sich der Herstellung von Billards widmen, nimmt die Billardfabrik von **Neuhusen** in Berlin eine in jeder Beziehung hervorragende Stellung ein. Selten dürfte einem Unternehmen, das zuerst eine geniale neue technische Idee fruktifizirte ein so unerschütterlicher Erfolg zu Theil geworden sein, wie dieser Firma. Die Fabrik (1860 gegründet), welche alle Arten von Billards herstellt, brachte vor ca. 14 Jahren die von ihr erfundenen „Tischbillards" in den Handel und gab dadurch dem Billardspiel die weiteste Verbreitung. Daß diesem Tischbillard mannigfache Nachahmungen erwachsen sind, ist erklärlich, aber keine erreicht in der Solidität der Ausführung und Schönheit der Konstruktion das Vorbild, und siegreich beherrscht das Neuhusensche Produkt den Markt. Das Tischbillard, welches eine allen anderen Billards gleiche Spielfläche besitzt, dient gleichzeitig als Speisetafel für 10—30 Personen und macht ein besonderes Billardzimmer entbehrlich. Die Firma ist 20 Mal prämiirt.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2442, woselbst die Firma **A. W. Żuromski** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Bäckermeister **Franz Chwałkowski** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. — Vergleiche Nr. 2539 des Firmenregisters.

Zugleich ist daselbst unter Nr. 2539 die Firma **A. W. Żuromski** zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Chwałkowski** zu Posen eingetragen worden.

Posen, den 21. November 1893.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV. 15855

Handelsregister.

In unserem Prokurenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 390 eingetragen worden, daß die Firma **A. W. Żuromski** zu Posen — Nr. 2539 des Firmenregisters — dem **Stanislaus Ołynski** zu Posen Prokura ertheilt hat. 15854

Posen, den 24. November 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2330 woselbst die Firma **Eduard Weinhagen** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang und Vertrag auf die Wittwe **Sophie Brandt** geb. **Breunig** zu Posen übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. — Vergl. Nr. 2538 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2538 die Firma **Eduard Weinhagen** zu Posen und als deren Inhaber die Wittwe **Sophie Brandt** geb. **Breunig** in Posen eingetragen worden.

Posen, den 21. November 1893.
Königliches Amtsgericht.
15856 Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Prokurenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 389 eingetragen worden, daß die Firma **Eduard Weinhagen** zu Posen — Nr. 2538 des Firmenregisters — dem Kaufmann **Adolf Breunig** zu Posen Prokura ertheilt hat.

Posen, den 21. November 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV. 15857

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Hotelpächters **Eduard Richard Heyne** und über das Vermögen seiner hinterbliebenen Wittwe **Antonie Heyne** geb. Abnahme der **Maszewska** zu Posen ist zur Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 15858

den 21. Dezember 1893,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, bestimmt.

Posen, den 23. Nov. 1893.
Grzebyta,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ausverkauf.

Mittwoch, den 6. u. Donnerstag, den 7. Dezember cr, Anfang 9 Uhr Vorm., werden im Hause des Kaufmann **Gollnisch** hierselbst zur Uhrmacher **A. Kleinwächter**schen Konkursmasse gehörige Waaren — bestehend aus:

Regulatoren, Wand- und Taschenuhren, sowie div. Gold- und Silbersachen

freihändig gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. 15852

Wollstein, den 28. Nov. 1893.
Grasse,
Konkursverwalter.

Verloosung

von Posener Stadt-Anleihescheinen vom Jahre 1885.

Von den auf Grund des landesherrlichen Privilegii vom 25. September 1885 ausgefertigten 4 prozentigen Anleihescheinen der Stadtgemeinde Posen, deren Zinsfuß auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 6. Dezember 1888 auf 3½ Prozent herabgesetzt worden ist, sind dem Tilgungsplan gemäß am 5. Juni 1893 zur Einziehung ausgeloost worden die 3½ prozentigen Stadtanleihescheine

Buchstabe B. Nr. 79 über 2000 M.
" C. Nr. 109, 171, 193, 202, 249 über 1000 M.
" D. Nr. 6, 25, 160, 193, 217, 299, 415, 494, 569, 581 über 500 M.
" E. Nr. 40, 59, 131, 229, 256, 273, 277, 303, 396, 399, 477, 641, 643, 644, 669, 703, 707, 722, 731, 781, 825, 854, 877, 994 über 200 M.

Den Inhabern werden diese Anleihescheine zur Rückzahlung am 2. Januar 1894 mit dem Bemerken gekündigt, daß eine Verzinsung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1893 nicht mehr stattfindet.

Die Auszahlung des Nennwerths erfolgt gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen Nr. 17 bis 20 und der dazu gehörigen Zinsschein-Anweisung bei unserer Kämmerei-Kasse nnd bei dem Bankhause **Siegmund Wolff & Co.** hierselbst, sowie bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin. 8166

Zugleich werden folgende früher ausgelooste aber noch nicht zur Einlösung vorgelegte Anleihescheine

E 393 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1891
E. 202 und 412 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1893

wiederholt aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, den Kapitalbetrag nach Abzug des Werths der fehlenden Zinsscheine bei den obengenannten Zahlstellen zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes abzuheben. Die Verzinsung dieser Anleihescheine hat mit dem 31. Dezember 1890 bezw. 1892 aufgehört.

Posen, den 12. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Handelsbüreau macht bekannt, daß es Vorausbestellungen auf Kohlen der Königlichen Steinkohlenbergwerke „König“ bei Königshütte O.-S. und „Königin Luise“ bei Zabrze O.-S. zur Lieferung an Selbstverbraucher im Rechnungsjahre vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 im Verhältniß zur Leistungsfähigkeit der Gruben annimmt. 15873

In den Bestellschreiben, welche bis zum 15. Januar 1894 eingereicht werden und die ausdrückliche Erklärung enthalten müssen, daß die Kohlen zum eigenen Verbrauch der Besteller dienen sollen, sind die Mengen und Sorten der gewünschten Kohlen, die Zeit der Lieferung und die Grube, aus welcher die Lieferung erfolgen soll, genau anzugeben.

Die besonderen Lieferungsbedingungen werden den Verbrauchern auf Verlangen zugesandt werden.

Zabrze, im November 1893.
Königl. Zentralverwaltung, Handelsbüreau.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. Nov. 1893, Vorm. 9½ Uhr, werde ich Breslauerstr. 18, an d. Getreide-Frühbörse 15863

10 000 Kgl. Hafer

laut Muster ab M.-P. Bahn öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Adolph Zielinsky,
Gerichtlich vereid. Handelsmakler.

Verkäufe * Verpachtungen

Majoratsforst Obrzycko.

Dienstag, den 5. Dezember 1893, Vormittags 10 Uhr, sollen in Obersitzko im Zbonikowskischen Gastlokale aus den Beläufen Grünberg, Pietrowo, Holländer, Stobnica, Niemieczkowo 1100 Stück über 100 Jahre alte Kiefern auf dem Stamme zum Verkauf gestellt werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. 15853

Grünberg, d. 27. Nov. 1893.
Gräflich Raczynski'sches Forstamt.

15577 **Rheinwein.**
Selbstgekelterten, ärztlich empf. Rothwein versendet in Rheinweinflaschen mit Glas- und Verpackung ab hier gegen Einsendung von Mk. 8 das Dutzend Flaschen u. desgl. zu Mk. 4,50 das halbe Dutzend Flaschen. **H. Weintz,** Weinbergbesitzer, **Worms a. Rh.**

Pianinos, kreuzs. Eisenbau. v. **380 M.** an. [11489
Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Ein Rapphengst,

6 Jahre alt, Abstammung Hannoveraner, vom Zirker Landgestüt ausrangirt, fromm, geritten und gefahren, ist preiswerth zu verkaufen. Ausk. ertheilt **Herferth,** Brauereibes., Zirke. 158 [illegible]

Schweizerkäse.

An Wiederverkäufer à Pfd. 80 Pf. empfiehlt 15672

G. Miczynski,
Spezialgeschäft:
St. Martin 32, Bergstr. 14,
in Jersitz, Hedwigstr. 8.

Verlangen Sie gratis u. franco Zusendung einer illustr. Preisliste meiner sämmtlichen Gummiartikel.
M. Kröning, Magdeburg, Olvenstedterstr. 28 d.

SANTAL von MIDY
Apotheker in Paris
Unterdrückt Copaia, Kubeben, Einspritzungen, heilt den Ausfluss in 48 Stunden. — Sehr wirksam bei Blasenleiden und verursacht Klärung des getrübtesten Urins. Als Garantie trägt jede Kapsel den Namen .... MIDY
Erhältlich in Posen bei Herrn Apoth. **M. Leschnitzer,** Wilh.-Pl. 13. 9234

Veilchenduft

an sich und in allen seinen Sachen andauernd zu haben, erreicht nur, wer 15624

Damm-Etienne's Aechtes Veilchenpulver

anwendet. Stets frisch bei
J. Razer, Wilhelmstr. 5.

Größere Kisten

kauft jedes Quantum
Adolph Kantorowicz,
Gr. Gerberstr. 39. 15769

Fabrikkartoffeln

hochprozentig, kauft und erbittet bemusterte Offerten 15790
Gerhard Blumenthal,
Posen.

Gesucht ein leistungsfähiger Lieferant für Wild und Geflügel. Off. an H. Eggers, Auktionator, Hamburg, Thalstraße 17 I. 15848

6. Berliner Rothe ✚ Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 4. bis 9. December cr.
Hauptgewinne baar 14810
M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3 **Porto u. Liste 30 Pfg.** empfiehlt und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Berliner Rothe ✚ Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. Dezember im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Lotterie-Direction in Berlin.
Hauptgewinne 100,000, 50,000 M. Baar.
Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf.
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Bei der am 25. bis 27. Oktober stattgefundenen Ziehung der Hamb. Rothen Kreuz-Lotterie fiel der **I., IV. u. X. Hauptgewinn in meine Collecte.** 15075

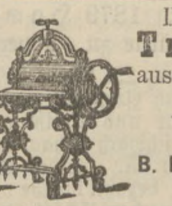
Rothe ✚ Loose

Ziehung 4.—9. Dezember zu Berlin.
Gew.: 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 baar.
Orig.-Loose: 3 M. Antheile ½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 50 Pf., ¹¹/₄ 10 M., ¹¹/₈ 5 M, Porto und Liste 30 Pf. extra.

Peter Loewe,
Bankgeschäft **Berlin C.,** Grenadierstr. 26. 15405
Telegr.-Adr.: Glückspeter **Berlin.**

Rothe ✚ Geld-Lotterie.

Ziehung schon am 4.—9. Dezbr. 93.
Hauptgewinn 150,000 Mk. baar Geld. 15635
Original-Loose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.
Antheile: ½ 1,75, ¼ 1,00, ¹⁰/₂ 16,—, ¹⁰/₄ 9,— Mk.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.
Telegr.-Adr.: **Dukatenmann-Berlin.**



Die **besten** und daher **billigsten**
Triumph-Wäsche-Mangeln
aus **Eisenguss** und **Hartholzwalzen** von Mk. 25.— an,
Wasch- und Wringmaschinen
versendet **franco** unter Garantie für **volle Leistungsfähigkeit.** 601
B. Henle in **Nürnberg,** Fabrik und Versandtgeschäft.
Illustrirte Preisliste **gratis** und **franco.**

LIQUEUR und Pillen des Dr LAVILLE
GICHT und RHEUMATISMUS
Sichere Heilung durch den **Liqueur** und die **Pillen** des **Dr LAVILLE** dargestellt von **COMAR, 28,** *Rue Saint-Claude,* *PARIS.*
Der **Liqueur heilt acute,** die **Pillen chronische Leiden.** — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt.
IN DEN APOTHEKEN

V. Birkholz,
Berlin SW. 61,



Belle-Allianceplatz 6a.
Deutschlands Erstes und größtes Spezialgeschäft für den Eissport.
Empfiehlt für die Saison 1893/94: **20 000 Paar Schlittschuhe** in hervorragenden **Neuheiten** in einfacher sowie in hocheleganter Ausführung. **5000 Paar Original Norwegischer Schneeschuhe, Knöchelgelenkhalter, Fahrräder.** 15817
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Formulare

für

Krankenkassen

nach den Mustern in den Vorschriften des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Posen vom 20. Oktober 1893 werden angefertigt in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel) in Posen. 15871

Noch immer sind
Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
die man in allen Apotheken, Droguerien rc. für **85 Pfg.** per Schachtel kaufen kann, das beste Mittel gegen alle Erkrankungen der Luftwege und Athmungsorgane. Nur achte man darauf, daß man auch die ächten **Fay's Sodener Mineral-Pastillen** erhalte; dieselben sind an ovaler blauer Verschlußmarke kenntlich, die den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt.

Wer gezwungen ist, viel zu reden oder zu singen, wer also Indispositionen in erhöhtem Grade ausgesetzt ist:

Wer viel in der warmen trocknen Zimmerluft ist und dadurch für die Folgen des Temperaturwechsels, Erkältungen rc. empfänglich gemacht wird;

Wer hustet oder heiser spricht;

Wer an Brechreiz oder Sodbrennen leidet

Der gebrauche die weltberühmten **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** und er darf gewiß sein, daß diese ihm **sicher helfen.**

Und wer ein Kind hat, das vom Keuchhusten befallen ist, der gebe demselben als bestes Mittel heiße Milch, in welcher 4—5 Stück von **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen** aufgelöst sind.

[14681

Neu!



500 Mark in Gold.

Fr. Kuhn's Alabaster-Crême und Crême-Seife, die **besten Toilettemittel,** entfernen alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe u. s. w., und erhalten den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch. Keine Schminke (Preis 1,10 u. 2,20 M.), und **Crêmeseife** 50 Pf. Von hervorragenden ärztlichen Autoritäten begutachtet, attestirt und empfohlen. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und achte genau auf Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn,** Parfümeriefabrik. **Nürnberg.**
In Posen bei **Paul Wolff,** Drog., Wilhelmsplatz 3, und **M. Levy,** Drog., Petriplatz 2.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.